

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stelleangebote 15, Kleinanzeige 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Einheitliche Leitung im Osten unter Hindenburgs Oberkommando. Deutscher Luftschiffangriff auf London, Harwich und die Grafschaft Norfolk.

Von der Westfront.

Unser neuer Erfolg bei Verdun.

Unsere Offensive bei Verdun ist in gutem Vorwärtsschreiten. Während wir am 1. August dicht bei Thiaumont einen kleineren Erfolg durch Wegnahme einiger Grabenstücke erzielten, brachte unseren tapferen Truppen der Tag an dem Wege von Baug nach Sowille einen recht ansehnlichen und taktisch bedeutungsvollen Erfolg. Der Fortschritt kennzeichnet sich als ein Geländege-

winne. Während sich der englisch-französische Erfolg an der Somme im Laufe von vier Wochen als ein Geländege-

winn von 100 Quadratkilometern darstellt, war der unsrige vor Verdun im Laufe der ersten vier-zehn Tage allein 200 Quadratkilometer, während er jetzt bereits 325 Quadratkilometer beträgt.

Die Gesamteinbruchlänge in die französische Front beträgt bei uns bei Verdun 50 Kilometer, während die unserer Feinde sehr viel geringer ist. Sie stellt sich an der Somme als ein Keil dar,

am 30. Juli, englisch-französische Divisionen, unter denen mindestens 2 englische und 4 französische festge-

stellt werden konnten, nördlich der Somme einen sehr energischen Angriff im Abschnitt Longueval—Cléry im Anschluß an die abgewiesene englische Unternehmung zwischen Pozières und Longueval. Die mit großem Schneid um 6 Uhr vormittags in mehreren dichten Wellen hintereinander vorgetragenen einheitlichen An-

griffe ließen den Gegner bei äußerst starkem, un durchsichtigem Nebel, der von der Sonne aufstieg und das ganze Schlachtfeld einhüllte, im Ansturm in unsere ersten Graben eindringen. Ja, er drang an einzelnen Stellen sogar bis zum zweiten Graben vor. Der von unseren Truppen angeführte Gegenangriff brachte alle ihre Erfolge ebenfalls zum Scheitern. Denn nun wurde der Gegner von der Besatzung der hinteren Stellung unter rasendem Maschinengewehr- und Geschützfeuer genommen, sodaß er unter großen Verlusten zurückge-

worfen wurde. Die französischen und englischen Truppen mußten sich in unserem vernichtenden Feuer in ihre Stellungen zurückziehen, soweit sie nicht wiedergemacht wurden oder sich gefangen gaben.

Alle hier wiederum nach reichlicher Artillerie-

vorbereitung und wohlüberlegtem Plan zum einheitlichen Angriff angeführten Offensivstöße scheiterten an der erstaunlichen Zähigkeit und den starken Nerven unserer begeisterten und mit dem Willen zum Siege vorbringenden tapferen Regimenter, die man nur als Heldenschar im wahren Sinne des Wortes bezeichnen kann.

Bezeichnend ist dabei die Aussage eines gefangenen französischen Offiziers, der sich nicht enthalten konnte, zu äußern, daß man trotz aller bisherigen Mißerfolge auf diesen Angriff besonders große Hoffnungen gesetzt habe, und daß das Scheitern desselben bei den verbündeten Heeren große Enttäuschung hervorrufen werde.

Die bis zum Nahkampf sich entwickelnden Kämpfe waren sehr erbittert und haben von neuem die Überlegenheit unserer Truppen im Ringen Mann gegen Mann be-wiesen, wofür die hierbei gemachten Gefangenen der einleuchtendste Beweis sind.

Die Stimmung unserer ganz hervorragend ausge-bildeten und an der Somme kämpfenden Truppen ist glänzend. Die Verpflegung aus den Feldküchen war durchaus genügend.

Unheimliche Wirkung der deutschen Hochbrisanz-geschosse.

An der Westfront sind, wie Londoner Blätter mit-teilen, viele Mannschaften plötzlich zu Tode erstarrt. Man hat über die Ursache, warum unverwundete Leute plötzlich in vollem Leben vom Tode erteilt wurden, Untersuchungen angestellt. Dabei zeigte sich, daß ein Aneroid-Barometer einen starken plötzlichen Druck aus-zuhalten hatte, durch den es zerstört wurde. Man machte nun Experimente und fand einen Luftdruck, wie auf dem Gipfel des Mont Blanc. Daraus schloß man, daß die Mannschaften, die bei der Explosion eines Geschosses nicht direkt getroffen werden, aber sich in nächster Nähe befinden, einer atmosphärischen Depression unterliegen, ähnlich wie bei einem zu schnell aufsteigenden Flieger oder einem Taucher. Es tritt eine plötzliche Scheidung der Kohlenäure aus dem Blute ein und infolgedessen eine Störung der Zirkulation, die den plötzlichen Tod bei der Explosion eines deutschen Hochbrisanz-Geschosses erklärt.

Ein beschädigtes französisches Luftschiff. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Genf gemeldet, daß das französische Luftschiff „d'Arlande“ auf der Rückkehr von der Front bei Fontenay-Saint-Pair gestrandet ist. Kein richtiges Kampfwetter für die Engländer. Sowohl die amtlichen als auch die privaten Berichte aus dem englischen Hauptquartier ver-



von 800 Meter. Der Bergwald an dem obenge-nannten Wege ist beinahe voll in unserem Besitz. Wir beherrschen jetzt die von den Franzosen so oft als äußerst wichtig gekennzeichnete Schlucht von Tabannes. Alle Gegenangriffe, die sofort in gewohnter Stärke erfolgten, sind restlos abge-schlagen worden. Die Beute beträgt bis jetzt außer mehreren Maschinengewehren 19 unver-wundete Offiziere und 923 Mann.

Die französische Presse, im besonderen „Sa-bas“, lieben es, alle paar Tage einen Vergleich zu ziehen. Wir haben guten Grund, augenblick-

dessen Grundlinie etwa 20 Kilometer beträgt. Bei den Gefangenenzahlen tritt der Unterschied noch sehr viel mehr in die Erscheinung. Es soll nur daran erinnert werden, daß die Gefangenen- und Beutezahlen bei Verdun zurzeit 520 Offi-ziere, 30 400 Mann, 189 Geschütze und 332 Ma-schinengewehre betragen.

Die mißglückte einheitliche englisch-französische Offensive nördlich der Somme.

Aus St. Quentin, 2. August, wird der „Egl. Adsch.“ gemeldet: Nach längerem, mit gaserzeugenden Granaten unterworfener Trommelfeuer unternahmen vorgestern,

zeichnen bloß angeblich abgeschlagene Angriffe im Somme-Gebiete. Die an der englisch-französischen Front herrschende Untätigkeit sucht nun der Kriegsberichterstatler des „Daily Telegraph“ in einem längeren Drahtberichte mit dem Wetter zu erklären. Seit zwei Tagen herrsche nämlich im ganzen Somme-Gebiete eine gradezu glühende Hitze, also ein weder für die Artillerie noch für die Infanterie richtiges Kampfwetter. Dabei herrschen Nebel wie im November, die lange bis in den Tag hinein über den Feldern liegen und früh abends wieder aufsteigen. Die Luft zittert förmlich unter den HitzeWellen. So kommt es, daß die Artilleriebeobachter keine größere Fernsicht haben, wodurch natürlich das Geschützfeuer sehr erschwert wird. Endlich müsse man noch bedenken, daß bei einem solchen Wetter auch die Verwundeten erheblich mehr zu leiden haben.

Die Munitionsaufbereitung in England.

WB. London, 2. August. Der Munitionsminister kündigte an, daß 124 neu hinzugekommene Munitionswerkstätten unter Staatsaufsicht gestellt wurden. Die Gesamtsumme der unter Aufsicht des Munitionsministeriums stehenden Werkstätten beträgt jetzt 4052.

Von den übrigen Fronten. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 2. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung der Lage. In Ostgalizien brachen südwestlich von Bucacz, bei Wisniowezyl und im Süden, Südwesten und Westen von Brody mehrere, zum Teil starke russische Angriffe zusammen. Ebenso scheiterten alle Anstrengungen des Gegners, zwischen der obersten Tureja und der von Nowo nach Nowel führenden Bahn die Front der Verbündeten zu durchbrechen, an der Abwehr der dort kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen. Ein gleiches Schicksal hatten schließlich mehrere starke Vorstöße des Gegners im Stachod-Sanie bei Kaszowla.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In den Dolomiten östlich des Gleisfelds wurde ein Angriff von zwei italienischen Kompanien abgewiesen.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Begebenheiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Neuregelung der Befehlsverhältnisse an der Ostfront.

WB. Berlin, 2. August. (Amtlich.) Während der Anwesenheit Sr. Majestät des Deutschen Kaisers an der Ostfront hat in Uebereinstimmung mit Sr. Kaiserlichen und Königl. Apostolischen Majestät eine neue Regelung der Befehlsverhältnisse dort stattgefunden, die der durch die allgemeine russische Offensive geschaffenen Lage Rechnung trägt. Unter Generalfeldmarschall von Hindenburg wurden mehrere Heeresgruppen der Verbündeten zu einheitlicher Verwendung nach Vereinbarung der beiden obersten Heeresleitungen zusammengefaßt.

WB. Wien, 2. August. Die Zusammenfassung mehrerer Heeresgruppen der Verbündeten unter Generalfeldmarschall von Hindenburg wird hier amtlich in demselben Wortlaut gemeldet, wie von deutscher Seite.

Aus begreiflichen Gründen kann heute über die Bedeutung dieser Maßnahme noch nichts gesagt werden. Im Zusammenhang hiermit verdienen jedoch folgende Mitteilungen besondere Beachtung, die der „Lokalanzeiger“ aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier erhält:

Es ist naheliegend, daß eine solche Art der Kriegsführung, wie sie von den Russen geübt wird und geübt werden muß, nicht ohne Rückwirkung auf den weiteren Verlauf der Unternehmungen bleiben kann. Wir haben dem Feinde keine Maßstäbe zu erteilen, gestatten uns jedoch die Behauptung, daß wir Mittel und Wege gefunden haben, der Russen Hoffnungen zu knicken. Wir müssen uns in Geduld üben. Für uns wird der Zeitpunkt kommen, an dem wir wieder den Gang der kriegerischen Ereignisse bestimmen werden.

Die römische „Tribuna“ bemerkt in einem Beilage über die gegenwärtige militärische Lage, die deutschen Armeen hätten sich in letzter Zeit vorläufig ebenso verhalten, aber man dürfe nicht vergessen, dabei eben nur an eine vorläufige Haltung zu denken, und es wäre sehr unklug, daraus auf eine vollkommene Unfähigkeit des Feindes zu Gegenstößen zu schließen. Die Nachricht, daß der Kaiser nach der Ostfront abgereist sei und daß nun nach dieser Seite hin auch die neutralen Kriegsberichterstatler gesandt wurden, lasse an-

nehmen, daß man zu einem großen Stoß nach Hindenburg'scher Art ansetzen und damit das schwankende Prestige der Zentralmächte herstellen möchte. Es sei nicht Pessimismus, der zu dieser Annahme führe, aber man müsse mit dieser Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit rechnen, um der Desorientiertheit eine jener Ueberraschungen zu ersparen, mit deren moralischem Eindruck Deutschland stets zu rechnen pflege. Man müsse auch nicht überrascht sein, wenn die Geschichte des gegenwärtigen Krieges noch weitere deutsche Erfolge zu verzeichnen haben sollte.

Um Kolomea—Czernowitz.

WB. Haag, 2. August. Aus London wird berichtet, daß es französischen und belgischen Pionieroffizieren gelungen sei, die Eisenbahnverbindung Kolomea—Czernowitz wieder herzustellen. In der Gegend von Kolomea kommen ununterbrochen Truppen an. Neue russische Angriffe werden in dieser Gegend vorausgesehen.

Balkan.

Der serbische Kronprinz bei Sarraill.

WB. Saloniki, 2. August. („Agence Havas.“) Der serbische Kronprinz ist gestern abend an Bord eines Torpedobootszerstörers hier eingetroffen.

Sarraills Aktion.

Die schon öfters angekündigte Aktion Sarraills kann, nach einer Meldung seines Pressebureaus, wie dem „Tag“ aus Genf, 2. August, übermitteln wird, beginnen. Er hat jetzt alle ihm in Aussicht gestellten Truppenteile unter seinem Befehl; allerdings soll auch noch die Ankunft italienischer Truppen zu erwarten sein.

Luft- und Seekrieg.

Deutscher Luftschiffangriff auf London, Harwich und die Grafschaft Norfolk.

WB. Berlin, 3. August. (Amtlich.) In der Nacht vom 2. zum 3. August hat wiederum eine größere Anzahl unserer Marine-Luftschiffe die südöstlichen Grafschaften Englands angegriffen und besonders London, den Flottenstützpunkt Harwich, Bahnanlagen und militärisch wichtige Industrieanlagen in der Grafschaft Norfolk mit einer großen Zahl Spreng- und Brandbomben mit gutem Erfolg belegt. Die Luftschiffe wurden auf dem Anmarsch von feindlichen leichten Streitkräften und Flugzeugen angegriffen, beim Angriff selbst von zahlreichen Scheinwerfern beleuchtet und heftig beschossen. Sie sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Italienischer Flugzeugangriff auf Sirien.

Am 1. August 7½ Uhr früh brach ein Geschwader von 14 italienischen Großkampfflugzeugen über Pirano nach Sirien ein. Einienischiffleutnant Vanfield stieg in Triest mit einem See-Flugzeug auf, verfolgte das feindliche Geschwader über ganz Sirien, erreichte dessen Gros — sieben Caproni — über Fiume in 2700 Meter Höhe und schoß ein Großkampfflugzeug ab. Der Führer ist tot. Zwei Beobachter sind gefangen. Vanfield und sein Flugzeug blieben unverletzt.

R. u. I. Flottenkommando.

Budapest, 3. August. Ueber den italienischen Fliegerangriff auf Fiume am Dienstag erfährt der Korrespondent der Telegraphen-Union von dem Bürgermeister von Budapest, Barczay, der heute von der Südfront zurückkehrte, folgendes: Fünf italienische Flugzeuge erschienen am Dienstag über Fiume und warfen 50 Bomben ab, die nur unbedeutenden Schaden anrichteten. Mehrere Personen wurden verwundet. Auf Abbazia wurden zwei Bomben abgeworfen, welche gleichfalls keinen Schaden anrichteten. Zwei italienische Flugzeuge wurden abgeschossen. Eines derselben fiel auf einen Baum, wobei ein Insasse den Tod fand. Zwei andere konnten gefangen genommen werden. Das zweite beschädigte Flugzeug stürzte ins Meer. Gebäude von strategischer Bedeutung wurden nicht getroffen. Ein Treffer auf eine Eisenbahnstation riß nur die Erde auf.

Ein italienisches Unterseeboot nach Pola eingeschleppt.

WB. Wien, 2. August. (Amtlich.) Das italienische Unterseeboot „Giacinto Pulino“ fiel in der nördlichen Adria in unsere Hände und wurde fast ganz unbeschädigt nach Pola geschleppt. Die gesamte Besatzung, bestehend aus drei Offizieren und achtzehn Mann, wurde unverwundet gefangen genommen.

Rund 1000 feindliche Schiffe vernichtet.

Den „Neuen Züricher Nachrichten“ zufolge sind nach einer zuverlässig geführten Statistik durch deutsche und österreichische Unterseeboote vom 18. Februar 1916 bis 1. August 1916 rund 1000 feindliche Schiffe, darunter 620 englische, vernichtet worden.

Verseht.

WB. Berlin, 1. August. (Amtlich.) Am 28. Juli wurden an der englischen Küste von einem unserer Unterseeboote acht englische Motorsegler versenkt.

Das norwegische Schiff „Agenda“, das aus Frederikstad mit Grubenholz nach England unterwegs war, wurde von einem deutschen Unterseeboot nach Bergung der Mannschaft in Brand gesteckt.

Die letzte Nachricht über unsern Seefeldherrn Weddigen.

Ueber das ruhmvolle Ende Weddigen's hört der Korrespondent der „B. Z.“ aus London in gewissem Gegensatz zu den bisher bekannt gewordenen Meldungen folgende Lesart:

Weddigen hatte mit seinem U-Boot „U 20“ einen Angriff auf die bei Scapa Flow, dem englischen Stützpunkt auf den Orkneyinseln, versammelte britische Flotte unternommen. Es war ihm gelungen, unbemerkt zwischen die englischen Kriegsschiffe zu gelangen und zwei Torpedos abzufeuern. Darauf wurde sein Schiff von den Engländern in Grund gebohrt. Rettungsversuche, die von den Engländern angestellt wurden, blieben ergebnislos. Die britische Admiralität bewahrt über diese Vorgänge das strengste Schweigen, da sie fürchten muß, die Tatsache, daß ein deutsches U-Boot bis in den Schlußwinkel der Flotte hineingelangt konnte, werde im Lande große Unruhe hervorrufen.

Englands Postraub.

Kopenhagen, 1. August. Die dänische Generalpostdirektion teilt mit: Die Paketpost des dänischen Dampfers „Botnia“ ist auf der Fahrt Island—Kopenhagen von den Engländern in Veith beschlagnahmt worden.

England beschlagnahmt eine Mehllieferung nach Norwegen.

Der Korrespondent der „Bost. Ztg.“ in Kristiania berichtet, daß große Mehllieferungen des norwegischen Ameritadampfers „Kristianfjord“, die dort für die Regierung angekommen waren, auf Befehl des britischen Gesandten nicht ausgeliefert werden dürfen, obwohl die norwegische Regierung stattdessen nachgewiesen hat, daß die Ausfuhr jetzt geringer ist, als im Vorjahre. Die norwegische Regierung sieht sich gezwungen, einzugehen.

Gingestellte Schifffahrt.

Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Vlissingen: Infolge des neuen Unglücks mit dem Dampfer „Königin Wilhelmine“ ist der Schifffahrtsdienst dieser Gesellschaft vorläufig eingestellt worden.

Kopenhagen, 1. August. Die „Berlingske Tidende“ meldet aus Bergen: Der Dampfer „Flora“ der Linie Bergen—Island ist von den Engländern aufgebracht und nach Veith geschleppt worden, wo die Gesamtladung, bestehend aus Fischen und Tran, von Reykjavik ausgeladen werden muß. Infolge des andauernden willkürlichen Auftretens der Engländer gegenüber den Schiffen der Islandfahrt hat die Gesellschaft beschlossen, die Fahrten nach Island vorläufig einzustellen.

Schwedische Fischdampfer an der Heimfahrt verhindert.

WB. Kopenhagen, 2. August. „National Tidende“ meldet aus Stockholm: Auf Verlangen Englands haben die isländischen Behörden den schwedischen Fischdampfern nach vollendetem Frühlingsfang die Abreise nach Schweden verboten und gefordert, die Dampfer sollten vorher ihren Fang den Engländern zum Preise von 45 Dore für das Kilogramm zur Verfügung stellen. Der Fang ist jedoch bereits an die schwedische Regierung für den Inlandsverbrauch verkauft. Die schwedischen Fischhändler haben daher eine Klage an die schwedische Regierung gerichtet, die bei der dänischen und englischen Regierung Schritte getan hat, um die Freigabe der Dampfer zu erlangen.

Portugal teilt die deutschen Schiffe aus.

WB. Bern, 2. August. Laut „Temps“ stellte die portugiesische Regierung 32 Schiffe von 72 in den Häfen liegenden Schiffen verschiedenen Schifffahrtsunternehmungen zur Verfügung, davon 19 der nationalen Schifffahrtsgesellschaft. Die ehemalige „Rotterdam“ fährt unter dem Namen „Figueira“, die ehemalige „Adeleide“ wurde als „Eunere“ an ein Kapstädter Haus abgetreten. Zwei Dampfer und zwei Segler werden zukünftig einen Teil der Lajodivision bilden. Die Verwendung der deutschen Schiffe bezahlen die Gesellschaften mit fünf Prozent der gesamten Fracht.

Die deutsche Antwort an Grey.

Aus Washington wird berichtet, in einer deutschen Note wird Großbritannien Anerbieten, die Durchfuhr von Lebensmitteln aus Amerika nach Polen zuzulassen, abgelehnt, weil die daran geknüpften Bedingungen unausführbar sind. Es wird in der Note nicht von Wilsons persönlichen Bemühungen gesprochen, sondern gesagt, daß weitere Verhandlungen zwecklos seien und eine Unterstüßung durch Amerika auch wahrscheinlich infolge der günstigen Ernteausichten in Deutschland nicht notwendig ist.

Grey hatte bekanntlich gefordert, wir sollten die gesamte Ernte in den besetzten Gebieten, die im wesentlichen von unsern Feldgrauen beackert und bestellt worden sind, also die Früchte unserer schweren Arbeit, fremder Kontrolle ausliefern. Gleich nach seinem Bekanntwerden war dieser ungeheuerliche Plan britischer Heuchelei als zu durchsichtig in einer amtlichen Verlautbarung zurückgewiesen worden.

Amerika und die englische schwarze Liste.

WB. New York, 27. Juli. (Durch Funkspruch vom Vertreter des Wolffbüreaus.) Die Lage, die sich aus der englischen schwarzen Liste ergibt, hat nach heftiger Beurteilung an Ernst zugenommen. Die amerikanischen

Kaufleute haben sich mit der Absicht befaßt, sich zu einem wirksamen Einspruch zu vereinigen. Obwohl einige den Gedanken vertreten, daß Bryan's Friedensvertrag mit England amerikanische Vergeltungsmassnahmen mit England ausschließt, wird doch die Notwendigkeit, Vergeltungsmassregeln zu treffen, falls England auf dem beispiellos dastehenden Boykott besteht, viel erörtert.

Die „Deutschland“.

Zur Abreise von Baltimore.

W.B. Bremen, 2. August. Das Börsenbureau meldet: Der Führer des Handels-Unterseebootes „Deutschland“, Kapitän Paul König, berichtet der Deutschen Ozeanreederei, G. m. b. H., aus Baltimore mit dem Datum vom 13. Juli brieflich: Ich teile hierdurch mit, daß unsere Ausreise ohne jeden Zwischenfall verlaufen ist. Unsere Ankunft hier war mit weitgehendster Vorsicht vorbereitet. Bewachung und Lügeplatz sind dank der Bemühungen der Herren Hilken usw. perfekt. Die Beladung des Bootes geht so schnell, als es die Verhältnisse gestatten, vor sich. Ich sehe der Abfahrt von hier und der glücklichen Heimkehr voller Zuversicht entgegen.

Was die „Deutschland“ heimbringt.

Genf, 2. August. Nach Baltimore „Herald“-Meldungen ist die „Deutschland“, die gestern 5.40 Uhr nachmittags den Hafen verließ, mit fünfshundert Tonnen Nadel und Rohgummi, außerdem Gold für zwei Millionen Franken, befrachtet.

Englischer Kammerverjud.

Auch auf andere Weise hat England noch versucht, sich des lästigen Blockadebrechers zu entledigen. Aus Baltimore berichtet der „New York Herald“, daß am 21. Juli ein britischer Dampfer, der in Baltimore ankam und sich dicht vor der „Deutschland“ vor Anker legte, den Versuch gemacht hat, das U-Boot zu rammen. Am Morgen des 25. Juli ließ das genannte britische Dampfschiff die Anker tauchen und es wäre beinahe mit voller Kraft in das Handels-U-Boot gerammt. Im letzten Augenblick noch gelang es dem Kapitän des Schleppers „Thomas F. Timmins“, der die Absicht des britischen Dampfers von Anfang an durchschaut hatte, sich ins Mittel zu legen. Er fuhr auf das Piratenschiff zu, sah es in der Planke und verhinderte auf diese Weise einen Zusammenstoß mit der „Deutschland“. Es wäre dem Kapitän des verbrecherischen englischen Dampfers hinterher natürlich ein leichtes gewesen, glauben zu machen, daß hier nur ein unglücklicher Zufall gewaltet habe. Wir können dem Kapitän des Schleppdampfers nur unseren Dank aussprechen.

Ein abgelehntes Gesuch des Kapitäns König.

Der „Politiken“ wird aus London gemeldet: Das amerikanische Marineministerium hat den Wunsch des Kommandanten des deutschen Handels-U-Bootes „Deutschland“, das Boot durch amerikanische Kriegsschiffe innerhalb der amerikanischen Gewässer eskortieren zu lassen, um die britischen Kreuzer fernzuhalten, sobald das U-Boot abfährt, abgelehnt. Das Marineministerium hat in der Antwort dem Kommandanten mitgeteilt, daß es keine Ursache habe, einen solchen Schritt vorzunehmen, da es hierdurch eine Präzedenz schaffen würde, die zur Folge hätte, daß Amerika jedesmal, falls dies gewünscht würde, fremde Schiffe aus amerikanischen Häfen eskortieren müßte. („Nat.“-Ztg.)

Die Geldgeschäfte bei den Ententemächten.

Italienisches Fiasko auf der Londoner Finanzkonferenz.

W.B. Zürich, 2. August. Nach einer Privatmeldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Bliffingen ist, scheinbar Vernehmen nach, die Finanzierung der mitteleuropäischen 900 Mill. Lire monatlich betragenden italienischen Kriegskosten auf der Finanzkonferenz in London nicht gelungen. Italien hat die bisher von England geforderte Verpfändung seiner Balleinlagen auch bei der vorgeschlagenen Geheimhaltung vor der Öffentlichkeit und dem Parlament nicht zugestanden. Das Stillschweigen über die 20 Milliarden-Anleihe des Bundes wäre demnach erklärlich.

Frankreichs hohe Verzinsung.

W.B. Newyork, 2. August. „Newyork American“ erzählt aus guter Quelle, daß Frankreich fast 7 Prozent Zinsen auf die eben bekanntgegebene Anleihe von 100 Millionen Dollars bezahlt.

Rußlands Verpflichtungen.

Nach wie vor beobachten die Kreise der Regierung, der Bank-, Handels- und Finanzwelt in Paris und London das hartnäckigste Schweigen über die angebliche Riesenanleihe Rußlands bei der Entente. Nur so viel erzählt man, daß Barik sich in London wieder einmal verpflichtet mußte, als Bürgschaft für etwa kommende Anleihen große Goldmengen — man spricht von nicht weniger als 500 Millionen Rubel — nach Paris und London zu überweisen. Weiter erzählt man, daß sowohl Morgan wie die Gruppe der Newyorker National-City-Bank weitere russische Handelskreditanleihen nur unter förmlicher Bürgschaft Englands und Frankreichs abschließen wollen. In der Tat strebt Rußland zurzeit schon wieder einen neuen amerikanischen Handelskredit von 50 Millionen Rubel an und stößt dabei auf die größten Schwierigkeiten. (Schles. Ztg.)

Der englische Botschafter in Petersburg nicht mehr genehm.

Nicht amtlich. Berlin, 3. August. Nach einem Telegramm des „Vokal-Anzeigers“ aus Stockholm ist es zwischen dem russischen Ministerpräsidenten Stürmer und dem englischen Botschafter in Petersburg Sir Buchanan zu einem skandalösen Streit gekommen. Buchanan begann sofort nach Sazonow's Abgang in

ministeriellen Kreisen und in den liberalen Organisationen gegen Stürmer zu wählen. Er sprach öffentlich die Überzeugung aus, der Ministerwechsel bedeute ein energieloses Abweichen des Hauptlands vom Viererband. Als Stürmer aus dem Hauptquartier zurückkehrte, fuhr Buchanan ostentativ zu Sazonow nach Finnland. Es verlautet, der russische Botschafter in London sei beauftragt, die Erklärung abzugeben, Buchanan sei der russischen Regierung nicht mehr genehm. Die Petersburger Blätter veröffentlichen eine amtliche Widerrufung früherer Zeitungsmeldungen, daß Stürmer mit dem französischen und dem englischen Gesandten Besuche gewechselt habe.

Der Bankstandal in Petersburg.

Wie der „Njettsch“ und andere russische Zeitungen berichten, ist bei dem Petersburger Bankstandal eine große Anzahl angesehener Persönlichkeiten der russischen Finanzwelt wegen Spekulation und Lebensmittelmisbrauch verhaftet worden. Unter den Verhafteten sind namentlich hervorzuheben: der Direktor der französisch-russischen Bank Rubinstein, die Seele des ganzen Spekulanteneinges, sowie seine Frau, seine beiden Söhne, ferner der Direktor der bekannten russisch-amerikanischen Gummiabrik Treugolnik Utejan, die Inhaber des Bankhauses Junder, Gebrüder Junder, juridischer Konsulent der spanischen Botschaft Rechtsanwalt Wolkstohn; außerdem ist eine Anzahl von Finanzleuten aus Moskau und Kiew verhaftet worden. Auch ein Duzend bekannter Petersburger Damen, namentlich Schauspielerinnen, sind in den Standal verwickelt. Es wird ihnen zur Last gelegt, mit russischen Staatspapieren und Lebensmitteln Spekulation und Wucher getrieben zu haben. Ferner wurde festgestellt, daß die Verhafteten einen Spekulationsring gebildet hatten, der in Kiew, als dem Mittelpunkt des russischen Zuderhandels, allen verfügbaren Zuder, viele Millionen Pud, aufkaufte, längere Zeit zurückhielt und dann mit bis zu zwanzigfachen Verdienste wiederverkaufte. Die bekannte deutschfeindliche „Nowoje Wremja“, deren enge finanzielle Beziehungen zu Rubinstein allgemein bekannt sind, soll ebenfalls stark kompromittiert sein dadurch, daß sie die Spekulationen unterstützte.

Wie der „Dien“ berichtet, spielten sich vor dem Geschäftshause der Bankfirma Junder in Petersburg wüste Szenen ab. Die Menge stürmte die Geschäftsräume der Bankfirma und verlangte ihre Einlagen zurück. Schließlich mußte die Bank geschlossen und von Militär bewacht werden. Es heißt, daß in der „Nowoje Wremja“ eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde, da das Blatt die Spekulationen und Preistreiberereien Rubinstein's durch bestellte Artikel und Notizen unterstützte. Man spricht von der bevorstehenden Verhaftung der beiden Brüder Suworin, der Besitzer der „Nowoje Wremja“.

Vom Balkan.

Die Entspannung über rumänischen Krise.

W.B. Frankfurt a. M., 2. August. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel vom 2. August: Nach guten, aus Bukarest vom heutigen Tage vorliegenden Nachrichten ist in der diplomatischen Lage in Rumänien, die Sonnabend zur höchsten Spannung gediehen war, zweifellos eine Entspannung eingetreten.

Griechische Truppenverlegungen.

W.B. Amsterdam, 2. August. Die „Times“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung hat beschlossen, die ganze griechische Infanterie-Garnison von Saloniki aufzuheben und nach Thessalien zu verlegen.

Die skandinavischen Sozialisten am Ende ihrer Studienreise.

W.B. Straßburg (Elsaß), 2. August. Die skandinavischen sozialistischen Politiker sind am Sonntag in Straßburg eingetroffen, dem Endziel ihrer Studienreise. Sie wurden dort von Vertretern der Stadt begrüßt und beschäftigten am Montag die soz. und kriegsflüchtlingsdienlichen Einrichtungen der Stadt, wie die kommunale Müllabfuhr, die Massenverpflegung, die landwirtschaftlichen Betriebe, die Nähstube usw. An dem zu Ehren der Gäste von der Stadt gegebenen Essen nahm eine Anzahl Herren als Vertreter der Regierung, des Gouvernements, der städtischen Verwaltung, sowie die sozialdemokratischen Abgeordneten Bewillkommene die Gäste mit herzlichsten Worten, die gekommen waren, um aus eigener Anschauung ein objektives Bild über die deutschen und belgischen Zustände zu gewinnen. Deutschland habe keine Entschuldigungen nötig, es könne aber verlangen, daß die Wahrheit verbreitet würde, und deshalb sei es zu begrüßen, wenn ausländische Politiker sich aus direkter Quelle zu informieren suchten. Die Herren wählten die Versicherung entgegenzunehmen, daß Deutschland weder militärisch noch wirtschaftlich niedrigergerungen werden könne, im Gegenteil werde es, je länger der Krieg dauere, desto mehr sich darauf einrichten. Das Winken der Herren auch im Elsaß bestätigt finden, besonders in Straßburg. Wir sind, erklärte Dr. Schwander, ein deutsches Land, wir wollen es bleiben und werden es bleiben.

Abgeordneter Stinblad-Göteborg dankte für die skandinavischen Gäste; sie wären am Schlusse der Reise angekommen und voller Eindrücke davon, was sie gesehen und gehört hätten. Wenn sie auch nie den antilindischen Schauerberichten geglaubt hätten, so hätten sie sich Belgien doch als ein durch den Krieg verwüstetes Land vorgestellt. In Wirklichkeit sei es gar nicht der Fall. Er wolle als Neutraler sich in die Diskussion der Kriegsverhältnisse nicht einlassen, aber er müsse doch sagen, daß in seinem Lande die Auffassung allgemein sei, daß Deutschland nicht vernichtet und das deutsche Volk nicht nieder-

getreten werden dürfe. Ueber unsere Reisebeobachtungen werden wir objektiv berichten. Unsere Auffassung von den Deutschen als einem Volke, das an der Spitze der Kulturvölker marschiert, haben wir vollauf bestätigt gefunden. Davon zeugen auch die Verwaltung und die sozialen Einrichtungen, die wir in Belgien kennen lernten.

Der Redner richtete seinen Dank an alle, die sich der Gäste auf ihrer Reise in freundlicher und aufopfernder Weise angenommen hätten und schloß mit dem Wunsche, daß ein geheimer Friede bald zustande käme, der den Vätern die Möglichkeit zu friedlicher Kulturarbeit und friedlichem Wettbewerb auf allen Gebieten sichere.

Der Abgeordnete Olsen (Kopenhagen) sprach für die Dänen in ähnlicher Weise und ließ seine Rede in ein Hoch auf die Stadt Straßburg ausklingen. — Von Straßburg begaben sich die Herren wieder in die Heimat.

Kleine Auslandsnotizen.

W.B. Irland. Cament auf Bitten des Papstes begnadigt? Die römische „Italia“ meldet: In vatikanischen Kreisen wird behauptet, der Papst habe König Georg von England um Begnadigung Cament's gebeten, da er vom Kardinal Bogue und mehreren irischen Bischöfen darum angegangen worden sei. Man glaubt, daß König Georg der Bitte des Papstes gewillfahrt und eine Umwandlung der Strafe zugestanden habe. In den letzten Tagen empfing der Papst, vermutlich in dieser Frage, Gomar, den englischen Sondergesandten beim heiligen Stuhl.

L. U. Rußland. Suchomliow wird als geisteskrank erklärt. Laut „Börsenzeitung“ dürfte die Niederschlagung des Verfahrens gegen den früheren Kriegsminister Suchomliow demnächst bevorstehen. Zwei Professoren stellten eine psychische Störung fest und verlangten wegen Gefährdung des Gesundheitszustandes die sofortige Einstellung des Verfahrens und die Gastentlassung des Generals. Die Zeitungen bringen diese veränderte Auffassung in Zusammenhang mit der eben erfolgten Umbildung des Ministeriums.

Letzte Nachrichten.

Der Reichskanzler.

W.B. Berlin, 2. August. Der Reichskanzler, der die letzte Woche im Großen Hauptquartier zugebracht hat, ist nach Berlin zurückgekehrt.

Die Königin von Schweden.

Karlruhe, 2. August. Wie der Hofbericht meldet, hat die Königin von Schweden heute die Mainau verlassen und die Rückreise nach Schweden angetreten.

Von der Zarin.

Stockholm, 1. August. Die Zarin Alexandra Feodorowna weilt nach einer Meldung des Petersburger „Kurjer Nowy“ vom 20. bis 26. Juli in Begleitung ihrer Töchter im russischen Hauptquartier. Die Kaiserin wird den Zaren auf seiner Reise nach der Butowina gleichfalls begleiten.

Der tschechische Reichsverrat verurteilt.

W.B. Wien, 2. August. Vor dem Wiener Landwehrrichtungsgericht wurde am 30. Juli nach vierzehntägiger Dauer der Prozeß gegen die Reichsratsabgeordneten Choc, Burival, Rajna und Retoldy, wegen des Verbrechens der Mitschuld am Reichsverrat angeklagt, in öffentlicher Verhandlung zu Ende geführt. Dem von der Militärverwaltung durchgeführten Ermittlungsverfahren lagen eigenhändige, von der genannten Behörde in einem besonderen Verfahren beschlagnahmte Aufzeichnungen des ins Ausland geflüchteten, wegen Hochverrats verfolgten Professors Masaryk über eine Beratung desselben mit den Angeklagten zugrunde. Die Angeklagten wurden im vollen Umfange der Anklage für schuldig erkannt und zu schwerem verurteilt. Choc zu sechs Jahren, Burival zu fünf Jahren und Rajna und Retoldy zu je einem Jahre verurteilt. Die Verteidiger meldesten die Nichtigkeitsbeschwerde und die Verurteilung an.

300 Friedensversammlungen in Dänemark.

L. U. Kopenhagen, 2. August. In Dänemark wurden gestern etwa 300 durchwegs sehr zahlreich besuchte Friedensdemonstrations-Versammlungen abgehalten. Vertreter aller politischen Parteien, doch nur wenige aktive Politiker, waren die Redner. Von allen Versammlungen wurden Resolutionen angenommen, die die Bildung eines internationalen Instituts zum Zwecke der friedlichen Entscheidung künftiger Streitigkeiten empfehlen.

Die dänischen Antillen.

W.B. Genf, 2. August. Laut einer Newyorker Kabelmeldung des „Times“ wurden wegen der Gegnerschaft, die der Verkauf der dänischen Antillen in parlamentarischen und intellektuellen Kreisen Dänemarks findet, die Verhandlungen unterbrochen. Die Besprechungen scheinen auf unbestimmte Zeit vertagt zu sein.

Wettervorausage für den 4. August.

Beränderliche Bewölkung, nur stichweise Regenschauer.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien! Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Vorschub-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von

Kriegsanleihen

und sonstigen mündelsicheren Wert-

papieren zu den kulantesten Bedingungen.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders

Richard

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank den werten Jungfrauen und Junggesellen, den Hausbewohnern, dem Herrn Kaplan für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie der zahlreichen Grabebegleitung. Möge der liebe Gott allen ein reicher Vergelter sein.

Die trauernde Mutter **Anna Böhm**,
nebst Geschwistern und Verwandten.

In der Radler'schen Zwangsversteigerungssache von Blatt 676 Waldenburg ist der Versteigerungstermin vom 10. August 1916 aufgehoben.

Königliches Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

Nieder Hermsdorf.

Nach einer Entscheidung des Herrn Kriegsministers vom 24. Juli 1915 besteht für diejenigen Landsturmpflichtigen, welche nach dem 31. Dezember 1898 geboren sind, die Verpflichtung zur Anmeldung zur Landsturmrolle mit dem Zeitpunkt des Eintritts in das wehrpflichtige Alter, das ist die Vollendung des 17. Lebensjahres.

Alle im Gemeindebezirk wohnenden Landsturmpflichtigen, welche nach dem 31. Dezember 1915 ihr 17. Lebensjahr vollendet haben, werden aufgefordert, sich alsbald hier zur Landsturmrolle anzumelden, und Landsturmpflichtige, welche nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung das 17. Lebensjahr vollenden, sind zur sofortigen Anmeldung nach Vollendung des 17. Lebensjahres verpflichtet.

Als Meldestelle für den hiesigen Gemeindebezirk gilt das im Amtshaus zu ebener Erde gelegene Einwohner-Meldeamt und im Ortsteil Felshammer Grenze das Büro im Hause Felshammer Grenze 5a.

Nieder Hermsdorf, 1. 8. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Im Monat August 1916 hat die Reserve-Kolonne Nr. 8 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehrlübung für Kolonne Nr. 8 wird noch besonders bekannt gegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, den 25. 7. 16. Gemeindevorsteher.

Zahnersatz, Plomben!
C. Wittwer,
Dentist,
Waldenburg, Hohstr. 2,
neben der ev. Kirche.

Große Auktion.

Sonnabend den 5. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich im Saale des Ausschanks der Stadtbräuerei im Auftrage:

Beritto, Kleiderschrank, Divan, Sofatisch, Chaielongue, Ledersofa, 2 Polsterstühle, Kommode, Bettstellen m. Matr., 1 Gebett Betten, gr. Spiegel m. Schränkchen, gr. Regulator, 2 Teppendecken, 1 Freischwinger, Fahrrad m. Freilauf, Rohrstühle, 1 Eßtisch, 1 Kopierpresse, 1 Seige, Kinderbettstelle, Mandoline, Waschtisch m. Waschkabrinne, Ofenbank m. Tür, Büste mit Säule, Rauchtisch und vieles andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebrauchte, gut erhalten und 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg,
Auktionator und Taxator.

Raffenspeicher, 90 x 150 Licht, und einen Schreibtisch, alles noch gut erhalten, sucht zu kaufen. Angebote an O. Tietz, Freiburg Schl., Sandstr.

Einige gebr. Herren-Winterüberzieher hat zu verkaufen Otilie Frömberg, Cochiusstr. 21.

Große Frühkartoffeln wegen Ueberfluß sofort a 3tr. 6 Mk., bei 10 Wfd. 80 Pf., abzugeben. Ueberschär, Dittersbad Nr. 148.

6000 Mark

zur 2. Stelle werden bald oder später zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Grüner Kanarienvogel entflohen; abzugeben bei Reiffenstein, Friedl. Str. 5.

Kreuzbarchen im Gewicht von 3-4 kg, **Kreuzbarchenstiele**, sofort vom Lager lieferbar.

E. Naack's Nachf. G. m. b. H., Gleiwitz. Teleph. 93.

Männlich, arbeitssame, saubere Witwe sucht Stellung als Wirtin; spät. Geit. nicht ausgeschl. Näheres in der Exped. d. Bl.

Verkauferrin sucht Stellung am liebsten in Zigarren- u. Handlung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Schuhmachergehilfen finden bei gutem Lohn Beschäftigung bei **J. Wollner.**

Erfahrene und gewissenhafte **Austrägerin** für eine wöchentlich erscheinende Frauenschrift gesucht für Waldenburg und Umgegend. Offerten unt. B. H. in die Exp. d. Bl.

Stube, Alkove u. Küche in meinem Hinterhause, Charlottenbrunner Straße 10a, per Oktober c. zu vermieten. Ernst Schubert.

Kleine Stube bald zu bez. bei Neumann, Hohstraße 9.

Wohnungen (Stube u. Küche elektr. Licht) 6. od. 7. zu bez. Blücherstraße 16.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gut möbl. freundl. Zimmer, vornh., elektr. Licht, event. mit Pension, bald oder später zu vermieten Löffelstraße 1, 1. r.

Freundl. möbl. Zimmer mit Klavier bald zu vermieten bei C. Hornig, Auenstr. 24, Stth., II.

Möbliertes Zimmer für 1-2 Personen 1. August z. bez. Mühlentstraße 37, 2 Tr. links.

Kl. möbl. Zimmer m. Pens. bald zu verm. Schaeffstr. 10, pt.

Frdl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Auch nach dem 1. August 1916 verkaufe ich ohne jeden Bezugsschein

Damen-Hausschürzen :: Kinderschürzen

von Mk. 4.50 an

Damen-Hemden von Mk. 6.50 an

Damen-Nachthemden von Mk. 10.00 an

Damen-Beinkleider von Mk. 5.00 an

Damen-Untertaillen von Mk. 5.00 an

Damen-Unterröcke von Mk. 12.00 an

Herren-Tag- u. Nachthemden von Mk. 7.00 an

Herren-Kragen : Manschetten : Kravatten

:: Herren-Serviteurs etc. ::

Sämtliche Erstlingswäsche, Damen-Strümpfe und Herren-Socken aus Flor, Seide und Halbseide, Taschentücher, Korsetts, Stickereien, sämtliche Spitzenkragen, Spitzenstoffe, Besätze und

:: Schneiderei-Artikel. ::

Handarbeiten und dazu gehörige Garne.

Max Kuhn Nachf.,

Waldenburg, Gartenstrasse 26.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3 Tr. I.

Möbl. Vorderzimmer mit Mittagbrot bald zu bez. Vierhäuserplatz 23a, II. Stg.

Gut möbl. sonniges Balkonzimmer zu vermieten Freiburger Straße 13, III, rechts.

Mist. Logis bald zu vergeben Friedländer Str. 13, III, r.

Geme Stube bald od. 1. September zu beziehen Ober Waldenburg, Kirchstraße 27 a.

Befehres Logis r. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Wiedereröffnung des
Am 4. August
Orient-Theaters,

Waldenburg,
Freiburger Str. 5.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldenburg.
Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.
Übungsabend:
Jeden Dienstag 8¹/₄ Uhr.



Orient-Theater, Waldenburg.

Von Freitag den 4. bis Montag den 7. August:

Ein erstklassiges dazentes Programm!

Schlager-Lustspiele, Humor, Natur u. Kriegsberichte von all. Fronten.

Ferner:
Gute Erklärungen, sowie erstklassige Musik!

Erstklassige Rezitation vom Schauspieler **Curt Opitz, Döhlau.**

Familien-Aufenthalt ersten Ranges!

Ich bin jetzt in der angenehmen Lage, durch verschiedene maschinelle Verbesserungen u. Neuanlagen Ihnen gute, klare, feststehende und fast flimmerfreie, ruhige Bilder vorzuführen u. bitte um Ihr gütiges Vertrauen.

Programme stets an der Kasse. Loge 80 Pf., Sperrsitze 60 Pf., 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf. Militär auf all. Plätzen die Hälfte.

Anfang Sonntags 4 Uhr, Wochentags 6 Uhr.

Die Verwaltung.

Spielplan von Freitag den 4. bis Montag den 7. August: **Täglich!**

Der große Elite-Spielplan mit zwei ganz hervorragenden Schlager!

Der Eremit.

Ein Lebensschicksal von gewaltiger Größe in 3 Akten.

Berfasst u. inszeniert von **Franz Hofer.**

Dazu eig. Musik: Klavier, Harmonium u. Geige.

Fräulein Hochmuth.

Glänzendes Lustspiel in 3 Akten.

U.-T. neuester National-Kriegsbericht und Beiprogramm.

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

APOLLO-Theater
Ober-Waldenburg
(Zur Plümpe)

Von Freitag den 4. bis Montag den 7. August:
Neu für Waldenburg!

Der Kolossalschlager:
Wenn

Frieden

kommt.

Ein Kriegsdrama von hervorragender Wirkung in 3 Akten mit Ella Hall.

Stürme des Lebens.

Ein erstklassiges Filmschauspiel in seiner Art in 2 Akten.

A.-T. neuest. Kriegsbericht

u. d. über. glänzende Programm.

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr. Ende 10³/₄ Uhr.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn

Freitag den 4. August: „Raub der Sabinerinnen.“

Sonntag den 6. August: „Wo die Schwalben nisten.“



Unsere Ziele.

„Noch liegt Schweres vor uns, zwar regt sich nach den furchtbaren Stürmen zweier Kriegsjahre die Sehnsucht nach dem Sonnenschein des Friedens in jedem menschlichen Herzen. Aber der Krieg dauert fort, weil die Lösung der feindlichen Machthaber auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist.“ So sprach der Kaiser in seinem Dankerlaß. In der Tat, wer wünschte nicht, daß der verheerende Weltkrieg, der beispiellose Opfer an Gut und Blut fordert, ehestens ein Ende finde und die Menschheit sich auf sich selbst besinne? Aber nicht an Deutschland und seinen Verbündeten liegt es, wenn dieser Wunsch noch unerfüllt bleibt und der Schlachtentod weiter graue Ernte hält. So müssen wir denn weiter ausharren und durchhalten bis zum endlichen Siege.

Das Vertrauen auf unsere gerechte gute Sache, die unerschütterliche Zuversicht auf Erringung eines gesicherten Friedens ist die beste Antwort, die das deutsche Volk an der Schwelle des dritten Kriegsjahres seinem Kaiser, der ebensowenig wie irgendeiner unseres Volkes dieses entsetzliche Völkerringen gewollt hat, der fast bis zur Selbstverleugung gegangen ist, um der Herrn den Frieden zu erhalten, seinem obersten Kriegsherrn und den gegen seine Grenzen aufstrebenden Feinden geben kann. Noch ist der Augenblick nicht gekommen, wo man sich über Einzelheiten der zukünftigen Gestaltung der Karte Europas auseinanderzusetzen in der Lage ist. Vorkäuflich — und wer will sich vermaßen zu sagen, wie lange noch — ist Durchhalten das erste, das einzige Gebot. Es bedeutet den Kampf der Heimat, durch den wir unsere kämpfenden Brüder am wirksamsten unterstützen.

Wenn wir von diesem Standpunkt aus die Kundgebungen betrachten, die der Nationalausschuß am Abend des 1. August, „an der Schwelle des dritten Kriegsjahres“, in zahlreichen deutschen Städten veranstaltete, so werden wir fühlen, daß fast das gesamte deutsche Volk einig ist und einig sein muß, trotz aller Abweichungen in einzelnen, selbst grundsätzlichen Fragen. „Um unsere Einheit zu stärken und feierlich das Gelübde der Ausdauer, Lohne, was da wolle, zu wiederholen, stehen wir hier“, so rief der Geschäftsführer der christlichen Kirche, Gz. v. Garnad, vor Tausenden in der Berliner Philharmonie aus. Und zur selben Stunde wies der Sozialdemokrat Südekum unter dem Beifall einer zweitausendköpfigen Menge im Nibelungen-Saal des städtischen Rollegartens in Mannheim es weit von sich, einen Frieden unter demütigenden Bedingungen von den Feinden anzunehmen, die noch immer auf die Vernichtung Deutschlands zielen. Und begeistert und begeisternd fuhr er fort: „Aber daran ist nicht zu denken. So heißt es für unser Volk, draußen wie drinnen, weiter durchzuhalten bis zu dem Ende, das unserem Vaterlande seinen Bestand und seine Entfaltung sichert.“

Noch reicht der Umfang unserer Leistungen nicht aus, um die Gegner völlig zu überzeugen, daß die geschichtliche Entscheidung sich zu unseren Gunsten gewandt hat. Wir müssen am Anfangstage des dritten Kriegsjahres darauf gefaßt sein, daß noch weitere geschichtliche Umwege, Kämpfe und Schlachten kommen werden. Wir müssen unserem Schicksal folgen, damit wir nicht aus Mattigkeit fahren lassen, was wir in zwei Jahren durch den Heldentod so vieler unserer Söhne errungen haben. Er gleichzeitige davor warnte, aus einer militärisch-technischen Frage eine moralische zu machen. Aber wenn wir auch vollstes Vertrauen zu unserer Heeresleitung und unseren todesmutigen Kämpfern zu Wasser und zu Lande — ein Blick auf das Errungene in Polen und Bittauen, auf Gallipoli, auf Skagerrak, Verdun und die Somme gibt es in reichstem Maße — haben, über das Ziel, dem uns dieser aufgedrungene Krieg entgegenbringen soll, dürfen wir uns schon heute Klarheit verschaffen: Ein Friede, der uns in militärischer, politischer und wirtschaftlicher Beziehung gegen die Wiederholung eines solchen blutigen Abenteuers schützt und eine Ausgestaltung unserer Volkskraft gewährleistet. Ob man weiter rechts oder links steht, ob man rückhaltlos in allen Fragen dem Reichskanzler beipflichtet oder sich manchen Vorbehalt macht, eins wird jeder einsichtige Deutsche zugeben, das Fürst Bülow in seinem Buch über deutsche Politik mit folgenden Worten ausdrückt: „Es handelt sich nicht darum, daß wir nicht vernichtet, nicht verkleinert, noch zerstört, noch ausgeraubt werden, sondern um ein Plus in Gestalt realer Sicherheiten und Garantien als Entschädigung für nie gesehene Mühen und Leiden, wie als Bürgschaft für die Zukunft.“

So mancherlei man auch an der Kundgebung am Abend des 1. August im einzelnen auszusagen haben mag — und das ist ja das unveräußerliche Recht des individualistischen Deutschen —, zweierlei hat sie deutlich zum Ausdruck gebracht und damit den Willen der gewaltigen Mehrheit, wenn nicht der Gesamtheit des deutschen Volkes befundet: Wir halten aus, wir halten durch zum siegreichen Ende. Nach diesem ungewöhnlichen Krieg ein ungewöhnlicher Friede, der den Feind im Osten auf seine natürlichen Grenzen zurückdrängt, der im Westen nicht nur verhindert, daß Belgien zu einer Satrapie Englands werde, sondern auch diesem eigentlichen Herausforderer und Schürer des Weltkrieges für immer die Luft benimmt, der Störer des Friedens auf dem europäischen Festlande zu sein. Um das zu erreichen, werden U-Boot und Luftschiff noch weit mehr als bisher die Proben ihrer ungeahnten Leistungsfähigkeit zum Schrecken unseres europäischen Welters ablegen müssen.

Deutsches Reich.

W.B. Berlin, 3. August. Zu preussischen Generalfeldmarschällen ernannt. Kronprinz Rupprecht von Bayern, Prinz Leopold von Bayern und Herzog Albrecht von Württemberg sind zu preussischen Generalfeldmarschällen ernannt worden.

— Die Uebernahme des neuen Brodtgetreides. Die Reichsgetreidestelle hat mit der Abnahme des Brodtgetreides neuer Ernte bereits begonnen. Sie legt Wert darauf, daß ihr alle verfügbaren Mengen sobald als möglich angemeldet werden. Die Höchstpreise sind die bisherigen; außerdem wird bis auf weiteres 20 M. Druschprämie für die Tonne gezahlt.

— Unsere Handelsbeziehungen zu Rumänien. Wie dem „Lokal-Anzeiger“ gemeldet wird, berichtet „Alz Eft“ aus Bukarest: Während der Ereignisse der letzten Wochen stockte der Handelsverkehr Rumaniens mit den Zentralmächten keinen Augenblick. Das Bukarester Importkomitee würde die Regierungen der Zentralmächte ersuchen, die Befreiung der Waren zu beschleunigen.

— 32 000 M. Geldstrafe für Höchstpreis-Überschreitung. Der Kaufmann Leon Marx, Luisenstr. 41 wohnhaft, ist, wie das Polizeipräsidium mittelt, mit 32 000 M. eventl. für je 15 M. 1 Tag Gefängnis bestraft worden, weil er die Metallhöchstpreise überschritten hatte.

— Der Berliner Magistrat als Gänjemäher. Der Magistrat der Stadt Berlin hat dieser Tage 30 000 Magergänse aus russisch-Polen gekauft, die auf die städtischen Güter verteilt und dort in den nächsten Wochen gemästet werden sollen. Diesem ersten Anlauf sollen noch mehrere in ähnlichem Umfang folgen. Ferner hat der Magistrat durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer Brandenburg 1000 bereits gemästete und geschlachtete Gänse angekauft, die binnen einigen Tagen in den städtischen Markthallen zum Verkauf gelangen werden.

— Von der Dankbarkeit unserer Feldgrauen erzählt rührend ein Grabhügel auf dem in der Bergmannstraße gelegenen Friedhof der Luisengemeinde. Unter diesem Hügel schlummert nun seit vielen Jahren Hauptmann Friedmann. Als Schöpfer der „Jugendwehr“ war er ein Bahnbrecher geworden des damals viel angefeindeten und jetzt voll anerkannten Gedankens, die Jugend schon vor ihrem Eintritt in das Heer selbstständig zu bilden. Das war den aus der Jugendwehr Hervorgegangenen beim Militär sehr zugute gekommen, und wie viele selbst im Felde deshalb ihres Hauptmanns dankbar gedachten, davon legte seine Grabstätte vorgestern herabes Zeugnis ab. Am 1. August war Friedmanns Geburtstag. Das war immer ein Festtag für „seine Jungen“ gewesen, und nun hatten sie in Ost und West aus Blumen, die am Rande der Schützengräben blühten, Kränze gewunden. Und diese unter dem Donner der Geschütze für ein stilles Grab geflochtenen Kränze hatten sie der Gattin gesandt, die am Werke ihres Mannes gar verständnisvoll mitgewirkt, und so erhielt aus Feindesland die Grubstube den schönsten Schmuck, den der darunter Schlummernde sich hätte wünschen können.

— Bruder und Schwester zusammen extrahieren. Ein schweres Geschick hat die Familie Manthey in Neukölln betroffen. Ihre beiden Kinder — der ältere Sohn ist im vorigen Monat auf dem Felde der Ebre gefallen — spielten an der Neuköllner Schleuse. Im Eifer des Spiels glitt der 11jährige Knabe plötzlich aus und stürzte ins Wasser. Sein neunjähriges Schwesterchen, wohl in dem dunkeln Orange, dem mit den Blüten ringenden Bruder zu helfen, sprang ihm ohne langes Besinnen nach — und ging mit ihm gemeinsam unter. Erst nach dreiviertel Stunden gab das Wasser seine kleinen Opfer wieder heraus.

S u s u m. Kriegsgefangene, die bei den „Barbaren“ bleiben wollen. Es ist bekannt, daß an vielen Stellen russische Kriegsgefangene verschickert, sie hätten kein Verlangen, wieder unter Väterchens Krute zu kommen, sondern nur den Wunsch, nach dem Kriege in Deutschland bleiben zu dürfen. Ein französischer Kriegsgefangener, dem es gleichfalls in Deutschland besser gefällt als in seiner Heimat, befindet sich im nordfriesischen Dorfe S. im Kreise Suisum. Er hat sich dort ein landwirtschaftliches Gewerbe zum Preise von 10 000 M. gekauft und will gleich nach dem Friedensschluß seine Familie nachkommen lassen, um dauernd bei den „Barbaren“ zu bleiben.

M ü n c h e n. Die dritte Kriegsernte. In Bayern hat nach amtlichen Mitteilungen die Feuernte, die zum größten Teil beendet ist, einen Mehrertrag von 50 bis 80 v. H. gegen die Feuernte des Vorjahres ergeben. Die Roggen- und Gerstenernte, die nahezu eingebracht worden ist, ist ebenfalls ausgezeichnet und übersteigt das Vorjahr bedeutend. Weizen und Hafer stehen sehr gut, doch hat die Ernte dieser Getreidearten erst in weiterem Gebenden begonnen. Auch die Rüben und Futterwicken und besonders die Kartoffeln lassen überreichen Ertrag erwarten.

Kartoffelüberfluß und doch Kartoffelnot.

Es ist leider mit Bedauern festzustellen, daß in der Kartoffelversorgung das neue Wirtschaftsjahr mit einer Enttäuschung in bezug auf die Regelung des Verbrauchs

begonnen hat. An die Stelle der früheren Kartoffelnot bei den Verbrauchern ist plötzlich eine Kartoffelnot bei den Erzeugern eingetreten. Um möglichst große Mengen von Frühkartoffeln im Juli und August zur Verfügung zu haben, war ein besonderer Erzeugerhöchstpreis von 10 Mark für den Zentner für die Zeit vom 15. Juli bis 15. August festgesetzt. Die Maßregel hat die beabsichtigte Wirkung auch gehabt, es sind nahezu überall erheblich größere Mengen von Frühkartoffeln angebaut, denn die Aussicht, bis Mitte August einen Preis von 10 M. zu erhalten, war Anreiz genug dazu.

Als nun nach starker Verzögerung durch das kühle Wetter das Ausgraben der Frühkartoffeln bevorstand, setzte das Kriegsernährungsamt den früher zugesagten Preis von 10 M. schon vom 1. August ab auf 9 M. und vom 10. August ab auf 8 M. herab. Die Folge war, daß überall das Ausgraben der Frühkartoffeln mit größter Beschleunigung vorgenommen wurde, um noch den hohen Preis von 10 M. zu erzielen. Hierdurch ist mit einem Schlage ein außerordentlicher Ueberfluß an Kartoffelvorräten entstanden, dem der Bedarf der Städte auch nicht annähernd entspricht. So wird der Berliner „Täglichen Rundschau“, der wir den Aufsatz entnehmen, von verschiedenen Seiten aus der Provinz gemeldet, daß die zum Versand bereitzustehenden Vorräte überall zurückgewiesen werden. Auf der Station Waren in Mecklenburg mußten infolgedessen in der vergangenen Woche Posten von 150 Zentnern zum Preise von 5 M. verkauft werden bei einem Erzeugerpreis von 10 M. Der Verkäufer war ein Kartoffelgroßhändler, der als Kommissionär der Reichskartoffelstelle große Mengen von Kartoffeln angekauft hatte, für die sich keine Abnehmer fanden. Die Erzeuger haben den ihnen zustehenden Preis von 10 M. erhalten, der Großhändler kann naturgemäß für den entstandenen Schaden nicht haftbar gemacht werden, da er nur als Beauftragter der Reichskartoffelstelle den Ankauf gemacht hat. Den Verlust von 50 v. H. des Erzeugerpreises muß also das Reich tragen. Leider aber dürften auch, wie von glaubwürdiger Seite berichtet wird, nicht geringe Mengen von Frühkartoffeln bereits dem Verderben anheimzufallen sein, weil dem großen Angebot gegenüber keine entsprechende Nachfrage vorhanden war. In Waren schätzt man diese Verluste auf etwa ein Drittel der verfügbaren Vorräte. Diese Erfahrung lehrt also, daß bei einem leicht verderblichen Nahrungsmittel, wie die Frühkartoffel es ist, eine gesteigerte Erzeugung nur dann von Nutzen ist, wenn vor Beginn der Ernte eine Absatzorganisation geschaffen ist.

Italien und Deutschland.

Die schon wiederholt angesagte Kündigung des deutsch-italienischen Handelsvertrages von 1914 soll nach einer italienischen Meldung des „Petit Parisien“ jetzt von der italienischen Regierung beschlossen sein. Die Kriegserklärung soll dann angeblich bald folgen. — Seit vier Tagen kommen, wie dem „Tag“ aus Lugano, 2. August, berichtet wird, Zeitungen aus Rom, sowie Briefe aus Italien in der südliehen Schweiz nicht mehr an; italienische Telegramme trafen mit fünfzägiger Verspätung ein.

Provinzielles.

Breslau, 3. August. „An der Schwelle des dritten Kriegsjahres.“ Der vom Deutschen National-Ausschuß am Dienstag veranstaltete Vortragsabend fand unter reger Beteiligung im großen Saale des Konzerthauses statt. Der Reichstagsabgeordnete Prof. Gerhard v. Schulze-Gaevernit, bekanntlich ein Breslauer Kind, sprach etwa 1 1/2 Stunde und erntete lebhaften Beifall. Trotz seiner 52 Jahre hatte sich Prof. v. Schulze-Gaevernit bei Ausbruch des Krieges als Kriegsfreiwilliger gemeldet, hatte im Schützengraben mitgekämpft und sich den Offiziersrang erworben. Jetzt gehört er der Zivilverwaltung für das besetzte Belgien an. Einen Urlaub benutzte er, um sich dem National-Ausschuß zur Verfügung zu stellen.

— Eine Spiritusexplosion, die einen tödlichen Unfall zur Folge hatte, ereignete sich am Dienstag abend in dem Hause Stockgasse 31. Ein vierzehnjähriges Mädchen wollte auf einem Spirituskocher Schnittbohnen aufwärmen. Dabei ging es in den Kocher aus einer Spiritusflasche Spiritus nach, ohne zu beachten, daß in dem Kocher noch Feuer brannte. Der Inhalt der Flasche entzündete sich, zerplatzte die Flasche und das Mädchen wurde von dem umhersprühenden brennenden Spiritus in Flammen gesetzt. Brennend lief es aus der Wohnung hinaus und die Treppen hinab ins Freie. Dort ergriff man die Brennende, legte sie auf den Boden und erstickte durch Umwälzen des Körpers so schwere Verbrennungen davongetragen, daß sie noch im Laufe der Nacht starb.

Weißwasser Oe. Ein Wildschwein-Maler. Das begehrteste Tier ist bekanntlich in der heutigen „fettlosen“ Zeit das Schwein. Ein Schweinebesitzer in der Umgegend von Weißwasser Oe. hatte sich ein Dorstentier herangemäht und träumte schon von dem lederen Schweinebraten und von den beiden Schinken und vielen Würsten, die ihm das brave Tier liefern würde. Da kam aber plötzlich das Hausflachverbot und machte alle Hoffnungen zunichte. Der Mann sann darüber nach, auf welche Art und Weise er sein Schwein schlachten könnte, ohne mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten. Kaum gedacht, schon getan. Mit einem Topf Farbe und Pinsel begab sich der Mann eines Tages in den Schweinefall zu einer „Sitzung“. Mit geübter Hand bemalte er das fette Dorstentier, bis aus der friedlichen Sau ein — garstiges Wildschwein geworden war. Das Werk war geglückt. Eines Abends führte er das angestrichene Schwein in den nahen Wald und verfehrte ihm den Gnadenstoß, um darauf aller Welt glückstrahlend zu erzählen, er habe im nahen Walde ein Wildschwein erlegt. Der „Wildschweinfische“ scheint seinen Streich nicht vorfichtig genug gespürt zu haben. Die Geschichte gelangte zur Kenntnis der Behörden und dürfte dem Wildschwein„fabrikanten“ noch eine Strafe wegen Übertretung des Schweineflachverbotes einbringen.

Glogau. Ein schweres Badeunglück ereignete sich am Sonntag in der alten Ober. Beim Baden an verbotener Stelle erkrankte dort der 17-jährige Schlosserlehrling Franz Abler und der 16-jährige Tischdeckerlehrling Edgar Klinger, beide von hier. Passanten hatten am Ufer der alten Ober die Kleidungsstücke der beiden Vermissten gefunden, während von letzteren keine Spur zu entdecken war. Von einer Abweisung Pioniere wurde die alte Ober abgesehen, doch konnten bis jetzt die Leichen noch nicht gefunden werden.

Hirschberg. Mangel an deutscher Würde! Am Sonntag wurde der Arbeitgeber G. aus S. mit 4 bei ihm in Arbeit stehenden französischen Kriegsgefangenen getroffen, mit denen er einen „Ausflug“ ins Gebirge machte, wobei er sie in einer Baude mit Kaffee und Kuchen bewirtete. Am gleichen Tage traf man einen Landwirtssohn aus M. mit zwei Kriegsgefangenen hierherkommend auf dem S. . . . berg. Zurzeit, da unsere Truppen aus schwerster mit dem Feinde ringen, muß das Verhalten solcher Männer, die mit dem gefangenen Feinde freundschaftlich verkehren, höchst abstoßend wirken. Es ist zu erwarten, daß die Behörden solche Leute, die jeden deutschen Nationalgefühl bar sind, künftig öffentlich an den Pranger stellen!

Kreuzburg Oe. Vermächtnis. Die vor kurzem verstorbenen Frau Geheimrat Graber hat die Stadt Kreuzburg Oe. in ihrem Testament reichlich bedacht. Die Stadt erhält, nach dem „Oberschl. Anz.“, die Summe von 120 000 Mk. in bar und ist Erbe des in der Gustav-Freitag-Straße gelegenen Hausgrundstücks, in dem auf Wunsch der Erblasserin unter dem Namen „Helenenheim“ ein Heim für alleinstehende ältere Frauen errichtet werden soll.

Katibor. Rutmahllicher Raubmord. Der seit Donnerstag verschwandene Werksarbeiter Smich aus dem Stadtteil Planta wurde am Sonntag als Leiche aus der Ober gezogen. Da im Gesicht und am Hals Verletzungen wahrzunehmen sind, und da jener der Rod fehlt, so erscheint, nach dem „Oberschl. Anz.“, ein Raubmord nicht ausgeschlossen.

Hubnik. Das kommt von Hamstern. Bei einer Frau Duden in Karusowitz sind Diebe in den Keller eingebrochen und haben dort Töpfe mit Fett und Butter im Werte von über vierzig Mark, sowie eine Portion Kalbsfleisch gestohlen. Noch am Tage vor dem Diebstahl ging die Bestohlene klagend im Dorfe umher und jammerte, daß sie nicht ein bißchen Fett oder Butter hatte, hat auch eine andere Frau so lange, bis diese ihr ein Viertelpfund Butter abließ. Nun haben sie die Diebe um ihren Vorrat erleichtert.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. August

*** (Kriegspatenschaften.)** Der Verein zur Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen zu Waldenburg hat 50 Kriegspatenschaften übernommen. Der Oberwaldenburger Frauen-(Suppen-)Verein hat einen einmaligen Beitrag von 484 Mark für sieben Kriegspatenschaften gestiftet.

*** (Bestandsaufnahme von Säcken.)** Der Handelskammer zu Schweidnitz sind von der Reichs-Sackstelle Ausführungsbestimmungen zu der Bekanntmachung des Bundesrats über Säcke vom 29. Juli 1916 zugegangen. Die Kammer erteilt Interessenten Auskunft. Die für die Bestandsaufnahme nötigen Formulare werden von der Geschäftsstelle der Kammer verteilt.

*** (Das freigegebene Leder.)** Der Handelskammer zu Schweidnitz sind von der Kontrollstelle für freigegebenes Leder die Bedingungen für die Abgabe von freigegebenen Treibriemen- und anderen technischen Ledern, die Bedingungen für die Abgabe von freigegebenen Blank-, Geschirz-, Wall- und sonstigen Sattlerledern, ein Nachtrag zu den Bedingungen für die Abgabe von freigegebenem Bodenleder sowie die Bekanntmachung betr. Anmeldung der Treibriemen- und andere technische Leder der verarbeitenden Betriebe zugegangen, welche Interessenten auf Wunsch leihweise überlassen werden.

*** (Verschärfung der Patzvorschriften.)** Die neuen Patzvorschriften traten am 1. August in Kraft. Die unter dem 21. Juni ergangene Kaiserliche Verordnung fügt zu dem bereits bestehenden Patzwang die Bestimmung, daß der Patz vor dem jedesmaligen Grenzübertritt — aus dem Reiche oder in das Reich — des Sichtvermerks der zuständigen deutschen Behörde bedarf. Wer also künftig seinen Patz zum Uebertritt über die Reichsgrenzen benutzen will, muß ihn vorher versehen lassen in Deutschland durch die Verwaltungsbehörde des Wohnsitzes oder, falls solcher nicht besteht, durch die für

den Ausreiseort zuständige Verwaltungsbehörde, im Auslande durch den deutschen Konsul oder Gesandten. Die neue Regelung, die zweifellos eine gewisse Erschwerung in der Abwicklung des Reiseverkehrs mit dem Auslande mit sich bringt, wird von den Interessenten der militärischen wie der wirtschaftlichen Kriegsführung dringender gefordert. Die bisherigen Mängel in der Kontrolle des Grenzübertritts konnten unter Umständen zum Nachteil des Reichs durch den Rundschaffendienst des feindlichen Auslandes ausgeglichen werden.

*** (Ueber das Radfahren)** fällt das Schöffengericht in Hirschberg eine grundsätzliche Entscheidung. Die Frau eines Landwirthes sollte sich dadurch gegen die bekannte Radfahrer-Verordnung verhalten haben, daß sie nach Hirschberg auf einem Rade fuhr, um eine im Krankenhaus liegende Verwandte zu besuchen. Das Schöffengericht nahm jedoch an, daß in diesem Falle das Radfahren erlaubt sei, weil in der Verordnung nur die Vergnügungs- und Sportfahrten verboten seien. Das Urteil lautete, nach dem „Laudaner Tageblatt“, demnach auf Freisprechung.

*** (Vorverlegung der Tageszeit.)** Nach den Vorverlegungen der Nachrichten größerer Körperchaften über die Vorverlegung der Tageszeit schloßen sich die Erfahrungen nach zwei Seiten hin: Landwirtschaft und Schule einerseits, Industrie und Stadt andererseits. Die Landwirtschaft stellt fest, daß sie mit der jetzigen Sommerzeit überwiegend unglückliche Erfahrungen gemacht und nicht unbedeutende Betriebserschwerungen zu überwinden hat. In diesem Sinne haben sich bereits die Anhaltische Landwirtschaftskammer und die Westfälische Zentralgenossenschaft und eine große Anzahl landwirtschaftlicher Vereine ausgesprochen; sie wollen die jetzige Tageszeit nur als Nothmaßnahme gelten lassen und wünschen für später die Wiederherstellung der alten Zeit. In der Schule ist vielfach die Nothwendigkeit hervorgetreten, den Schulbeginn um eine Stunde später zu legen, da die Vorverlegung durch die neue Zeiteinteilung beeinträchtigt wurde. In der Industrie ist man im allgemeinen der Auffassung, daß die Vorverlegung der Tageszeit während des Sommers im Betriebe manche Vorteile zur Folge gehabt hat, wenn auch nicht alle Industriezweige davon profitiert werden. Bei den Elektrizitäts- und Gaswerken sind nicht unbedeutende Ersparnisse eingetreten, die sich allerdings teilweise in der Zeit von Mitte August bis Ende September durch vermehrten Verbrauch wieder ausgleichen können, da in den Haushaltungen durch den früheren Arbeitsbeginn mehr Licht beansprucht werden wird. Allgemeinere Uebereinstimmung tritt aber darüber hervor, daß eine Vorverlegung der Tageszeit für den Winter nicht als zweckmäßig zu erachten ist.

*** (Aus dem Felde.)** Der Kanonier Rudolf Peuser, Sohn des Kesselfelzers P., Oberwaldenburg, dem vor kurzem das Eiserne Kreuz verliehen wurde, erhielt jetzt für gute Beobachtungsdienste eine zweite Auszeichnung in Eisenkreuz von Gold mit Schleife und Zuspriest. — Ein anderer Wehrmann, Herr Dubielzki von hier, schreibt uns: „Es grüßt aus fernem Westen ein treuer Bürger Waldenburgs. Gott beschütze unsere schöne Heimat und lasse sie uns bald wiedersehen!“

*** (Fürstliches Theater.)** Morgen Freitag findet als Wohltätigkeits-Vorstellung eine Aufführung des Schwantes „Aub der Sattlerinnen“ statt. — Sonntag kommt eine Neuheit zur Aufführung: „So die Schwalben nisten“, Volksstück in 4 Akten und 1 Vorspiel von Leo Kasper und Hans Lorenz. Ein Volksstück, so recht nach dem deutschen Herz und Gemüt, wie man es in dieser Zeit auf der Bühne brauchen kann. In diesem Stück verbindet sich rührende Empfindsamkeit mit prächtigem, sonnigem Humor, der unter Tränen lachen macht. Auf diesen Abend kann man sehr gespannt sein.

e. Nieder Herrmsdorf. Beim Einwohner-Meldeamt wurden im Monat Juli 1916 90 Anmeldungen mit einem Zugzuge von 104 Personen (40 männliche und 64 weibliche), darunter 6 Familien, gemeldet. Hier von waren 61 evangelischer und 43 katholischer Religion. Abmeldungen konnten 92 mit einem Abzuge von 104 Personen (50 männliche und 54 weibliche), davon fünf Familien, verzeichnet werden. Der Religion nach gehörten von den Vergehenden 53 der evangel. und 51 der kathol. Konfession an. Umzüge innerhalb des Dorfes sind 58 mit einer Personenzahl von 160 angezählt worden. In genannter Zeit beurkundete das Standesamt 16 Geburten (9 männliche und 7 weibliche), wovon fünf aus evangelischer, 7 aus katholischer und 4 aus Mischeliche sind, und 15 Sterbefälle (8 männliche und 7 weibliche). Der Religion nach waren 5 evangelisch und 10 katholisch. Ferner wurden beim Standesamt noch drei Aufgebote bestellt und vier Eheschließungen vollzogen und zwar zwei rein evangelische und zwei rein katholische. Die Einwohnerzahl betrug am 31. Juli 10 309.

e. Nieder Herrmsdorf. Zwei neue Familienhäuser. — Bräutigam Gebauer verheiratet. — Verlustliste. — Unterstützungen. Das Steinbohlenwerk Vereinigte Glückselig-Friedenshoffnung beabsichtigt, noch in diesem Jahre in der Kolonie Westend zwischen den Häusern 7 und 8 den Bau von zwei Wohnhäusern zu lassen. — Der Heiratschlichter Gebauer, welcher am 27. Juli hier eine Witwe prellte, ist bereits am Sonntag den 30. Juli in Dittersbach, wo er anscheinend sich ein ähnliches Opfer suchen wollte, auf Grund der Notiz in der Zeitung verhaftet worden. — Den Helldentof für das Vaterland starben der Kondrarmann Schlepper Paul Stengel, Altwasser Straße 6, der Gardist Bengmann Richard Kühn, Bengstraße 10, und der Gardebüchler Bengbauer Robert Scholz, Altwasser Straße 9 wohnend. — Im Monat Juli 1916 zahlte die Gemeinde in 617 Fällen 16 327,00 Mk. an Kriegs-Familien-Unterstützungen. Hier von entfielen 13 236,10 Mk. auf das Reich, 2479,20 Mk. auf den Kreis und 618,30 Mk. auf die Gemeinde.

*** Weißstein.** Rektor Menzels Jubiläumstag. Zahlreiche Ehrungen und Glückwünsche wurden Rektor

Menzel anlässlich seines 25-jährigen Ortsjubiläums am 1. August zuteil. Namens des Gemeindevorstandes und der Gemeindevorstellung sowie des Schulvorstandes überreichte Amts- und Gemeindevorsteher Klose dem Jubilar eine Adresse. Seitens der Kräftigen Körperchaften waren als Covalanten erschienen Pastor prim. Dietrich-Thebesius und Pastor Gaupp, seitens des Lehrerkollegiums Lehrer Wenzel, seitens des Gauratrates des Waldenburger Gebirgszuges Lehrer Jagst und Professor Puschke (Dittersbach), ferner die Vorstände des Veteranen- und Kriegervereins und des Turnvereins. Außerdem erhielt der Jubilar ein Glückwunschkreisbuch des Vorstandes der Deutschen Turnerschaft, Sanitätsrats Dr. Zoepfl (Breslau), sowie den Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft.

*** Weißstein. Auszeichnungen.** Die rote Kreuz-Medaille erhielt Fritz Spittler auf dem künftigen Kriegsschauplatz, das Eiserne Kreuz erwarben sich Unteroffizier Schwiebold und Gefreiter Conrad, beide aus Weißstein.

Bad Salzbrunn. Zur Erinnerung an den Tag des Kriegsbeginns spielte die Fürstliche Kapelle fast ausschließlich vaterländische Weisen. Ein Kurgast hielt eine Ansprache, in der er zum Durchhalten bis zu einem sieg- und ruhmreichen Frieden ermunterte. Begleitet wurde das Reden auf den Kaiser aufgenommen und die Nationalhymne gesungen. Im Waldchen fand ein Erinnerungsgottesdienst statt.

*** Sandberg.** Das Eiserne Kreuz erhielt der Pionier Theodor Winkler. Er ist ein Sohn der Witwe Winkler.

*** Fürstenstein.** Einen Ausflug nach Fürstenstein und Bad Salzbrunn unternahm am Sonntag der Obst- und Gartenbauverein für Striegau und Umgegend. Vornehmlich galt der Besuch den Fürstlichen Gärtnereien bei Liebitzau. Etwa 80 Mitglieder und Gäste fuhren mit dem Zuge 6,08 Uhr morgens über Rühligzell nach Freiburg. Nach etwa einstündiger Fußwanderung war man bei den schon durch ihren äußeren Umfang von 80 Morgen eindrucksvollen Gartenanlagen mit ihren 30 Treib- und Gewächshäusern angelangt.

*** Langwaltersdorf. Bestätigung.** Der Bauer-gutsbesitzer August Frieze ist als Schöffe auf eine Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

Vermischtes.

Das Auffliegen des amerikanischen Pulverlagers „Daily Blast“ hört aus New York, daß die schweren Granaten-Entzündungen, die die Packhäuser der National Storage Company vernichtet haben, nicht nur in New York, sondern auch in den angrenzenden Städten schwer zu spüren waren. Insgesamt haben mehr als 30 Entzündungen stattgefunden. In Manhattan (New Jersey) und auf der Ellis-Insel flogen von vielen Häusern die Dächer in die Luft. In Brooklyn wurden viele Menschen durch die Erschütterungen aus ihren Betten geschleudert. Zehntausende von Fensterböden wurden in Stücke geschlagen; die Scherben bedeckten sämtliche Straßen New Yorks. Die Polizei und die Feuerwehr sind mit dem Aufräumen der Glascherben beschäftigt. Unter den Einwanderern auf der Emigrationenstation der Ellis-Insel brachen Unruhen aus. Die Leute mußten mit Marineschleppbooten abgeholt werden. In New York ist der Verkehr durch den Schneeeis über das Auffliegen des Pulverlagers wie gelähmt. Die verbleibende Schätzung des Verlustes beläuft sich auf 30 Millionen Dollars, jedoch ist es nicht unmöglich, daß der Schaden in Wirklichkeit 50 bis 55 Millionen Dollar erreicht. Es sind über 200 000 Granaten und 25 000 schwere Lydbomben, ferner 25 000 oder 30 000 Kisten Infanteriemunition in die Luft geflogen. Außerdem wurden 42 Millionen Kilogramm Rohzucker und 1 500 000 Kilogramm gefalzene Schweinefleisch vernichtet. Auch sind über 26 Eisenbahnwagen in die Luft geflogen. 30 Packhäuser sind schwer beschädigt, sechs Elevatoren außer Betrieb gesetzt worden.

Ueber den Schloßbrand von Tatoi bringt das „Giornale d'Italia“ jetzt interessante Einzelheiten: Der Waldbrand brach in den ersten Nachmittagsstunden aus, und der König wurde sofort verständigt. Da aber im Hochsommer kleine Waldbrände in Attika sehr häufig sind, legte der König dem Ereignis keinerlei Bedeutung bei und gab sich der Ruhe hin. Wüßlich erschien atemlos ein Gendarm im Schloßgarten, wo die Königin sich erging, und schrie ihr zu, daß eine riesige Feuersbrunst sich mit Windeseile dem Palast näherte. Der König wurde geweckt; aber statt sich in Sicherheit zu bringen, bestieg er mit der Königin und dem Prinzen Paul ein Automobil und jagte, von einem zweiten Auto mit Offizieren begleitet, dem Brandorte zu. Als bald waren beide Automobile von Flammen umgeben, worauf die Königin und der Prinz sich aus dem Wagen stürzten und durch das noch nicht brennende Gehölz entflohen. Die Königin lief nach der Villa zurück und rettete die beiden Prinzessinnen. Inzwischen war der König mit dem Gefolge und den beiden Chauffeurs auf der Straße zurückgeblieben, wo die Flammen sie vollends umringelten. In der höchsten Gefahr entsann sich der König, daß neben der Straße ein sechs Meter tiefer Abgrund abfiel. Ohne weiteres sprang der König hinab, und ein Offizier und zwei Soldaten folgten dem Beispiel. Unten fanden sie den König mit verstaubtem Fuße und brachten ihn mühsam nach der Villa und von dort mit dem Automobil nach dem Schloße Kephisia. Die zurückgebliebenen Offiziere sowie die beiden Chauffeurs verbrannten.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Darauf erwiderte sie lächelnd: „Verzeihen Sie, mein Herr, aber ich verstehe nicht, worauf Sie anspielen.“

Jetzt riß er sich zusammen und sagte: „Ich bin der Nutige, gnädiges Fräulein! Und wenn ich Ihnen nicht mißfalle, so —“, weiter kam er aber nicht, denn Sie erhob sich und antwortete artig, aber bestimmt: „Ich glaube, mein Herr, daß hier ein Mißverständnis vorliegt.“

„Aber nein, meine Gnädigste“, beicnete er. „Ich habe Ihren Zettel gefunden!“

„Welchen Zettel? Ich weiß von keinem Zettel!“

„Was!?“ — Einen Augenblick sah er sie prüfend an, dann entgegnete er heiter zwar, aber doch mit einiger Energie: „Sehen Sie, gnädiges Fräulein, das war nun nicht nett! Wenn man schon mal so etwas tut, muß man auch die Konsequenzen seiner Handlung tragen! — Oder aber, wenn ich Ihnen denn absolut nicht gefalle, dann gestehen Sie es wenigstens offen ein, dann empfehle ich mich sofort wieder!“

Lächelnd antwortete sie: „Ich wiederhole Ihnen, mein Herr, hier liegt ein Mißverständnis vor. Ich weiß wirklich von keinem Zettel!“

Nun wurde er mit einemmale kleinlaut: „Also hat sich jemand anders mit Ihrem Namen sehr schlechten Scherz erlaubt! — Hier bitte, dies Papier fand ich heute in dem Roman!“ — wobei er ihr das Zettelchen überreichte.

Höchst erstaunt las sie, las wieder, lächelte dann und sagte endlich: „Das ist aber wirklich sehr sonderbar!“

Dann klingelte sie, und als gleich darauf die Magd erschien, gab sie ihr leise einen Auftrag.

Mit einigem Befremden hatte er ihr ganzes Gebaren mitangesehen, indessen wagte er nicht zu fragen, sondern wollte abwarten, wie sich das Rätsel lösen würde.

Schon in der nächsten Minute wurde die Tür geöffnet und eine alte Dame trat ein.

„Liebe Tante“, begann das Fräulein, nachdem sie vorgestellt hatte, „dieser Herr hat heute diesen Zettel in einem alten Roman gefunden; wenn ich nicht irre, hast Du das geschrieben, nicht wahr?“

Herrn Albert Bräunlich wurde es plötzlich schwarz vor den Augen und das ganze Gebäude seiner kühnen Hoffnungen sank in ein Nichts zusammen.

Inzwischen hatte sich die alte Dame eine Brille aufgesetzt und las nun den Inhalt des kleinen Papiers. Dann lächelte sie mit leiser Behmut und sagte mit milder Stimme:

„Ja, ja, das habe ich einst geschrieben. Aber vor vierzig Jahren. Jetzt dürfte es wohl zu spät sein, mich noch zu entführen. Sie hätten das Papier früher finden müssen, junger Herr! Aber die alte Tante, die mich einst gefangen hier festhielt, ist längst begraben, und, wie Sie sehen, bin ich nun selbst eine alte Tante geworden!“

Schmeichelnd kam die Nichte heran zu ihr, umarmte sie und rief: „Aber Du bist mir keine Tyrannin geworden, Tautchen!“

Herr Bräunlich kam sich jetzt wirklich hier sehr überflüssig vor; er hat oftmals um Entschuldigung und wollte sich empfehlen.

Aber Tautchen ließ ihn nicht fort; er wurde zu einer Tasse Kaffee eingeladen. Und er blieb.

Und als man erst beim Kaffee saß, wurde die Stimmung so traulich und gemütlich, daß Herr Albert Bräunlich auch noch blieb, als längst der Kaffee ausgetrunken war.

Natürlich mußte er von seinen Erlebnissen im Felde berichten, was er denn auch in ausgiebigster Weise tat, denn er sah, daß beide Damen — vor allem aber das junge Fräulein — sehr interessiert zuhörten. Aber auch von seiner schon verheilten Wunde sprach er, doch als sie

ihn dann bedauern wollten, lehnte er in lächelnder Verlegenheit ab, denn er hatte plötzlich die Hoffnung, daß seine Hand sicher bald wieder durchaus gebrauchsfähig sein würde.

Und dann erzählte auch das Tautchen von ihrer Jugend — wie sie einst für die Romane der Mühlbach geschwärmt hätte, und wie sie in schwärmerischer Hoffnung dereinst sehnsüchtig auf den Reiter gewartet hätte.

Und während Tautchen so flott erzählte, beobachtete Herr Albert Bräunlich unausgesetzt das junge Fräulein, an dem er immer mehr Reize entdeckte, und dem er schließlich sogar schon ein wenig den Hof machte.

Als er sich endlich empfahl, lud Tautchen ein, bald wiederzukommen, was er denn auch sofort hocherfreut versprach; und als er fort war, fragte die alte Dame ihre Nichte, wie ihr der junge Mann gefallen habe, worauf die Kleine errötend antwortete: „O, ganz nett.“

Da lächelte Tautchen stillvergnügt; bei sich aber dachte sie: Vielleicht blüht der Kleinen das Glück, auf das ich vergebens hoffte!

Und er kam wieder, bald sogar, und er fand das Glück, das Glück der reinen jungen Liebe!

Ritcheners Reiche noch nicht gefunden. „Berlingske Tidende“ erfährt aus London: Nachdem alles Suchen nach Ritcheners Reiche trotz des Aussehens einer Belohnung von 15000 Pfund Sterling vergeblich war, werde nur noch die Möglichkeit der Auffindung der Reiche an der dänischen oder norwegischen Küste erhofft.

Tageskalender.

4. August.

1870: Sieg der Deutschen über die Franzosen bei Welfenburg. 1870: Hans Christ. Andersen, dän. Dichter, † Kopenhagen (* 2. April 1805, Odense). 1914: Deutsche Truppen marschieren in Belgien ein. England erklärt Deutschland den Krieg.

Der Krieg.

4. August 1916.

Heiße Kämpfe entwickelten sich um die Stellungen am Ringelkopf in den Vogesen und auf dem Fag des Schrahmännle. Den Franzosen konnte ihre Stellung noch nicht entziffen werden. — Während in Kurland die Russen in den Kämpfen um Poniewiez beunruhigt wurden und sie bei Lomza-Ostrom zurückzogen, durchbrach und nahm die Armee des Prinzen Leopold von Bayern im Nahkampf die äußere und innere Fortlinie von Warschau und besetzte am vormittag dieses Tages die Stadt. Zur selben Zeit wurde von österreichischen Truppen Zwangorod genommen und besetzt, und die verbündeten Truppen drangen nun zwischen Weichsel und Bug nach Norden vor. — Einen großen Sieg erfochten die Türken gegen 10 russische Infanterie- und Kavallerie-Regimenter bei Karahissar im Kaukasus; die Russen wurden nach hartnäckiger Gegenwehr so geschlagen, daß sie flüchten mußten. — An der Tiroler Front kam es in der Gegend des Kreuzbergfattles zu schweren Kämpfen, bei denen die Italiener fluchtartig zurückzogen; ebenso brach ein Angriff gegen die österreichische Freikorpsstellung im Feuer zusammen.

Wer über das gesetzliche zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Nischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, verjündigt sich am Vaterlande!

Sei wie eine Blume ...!

Roman von Annie Gruschka.

(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

Zugleich erlosch die blendende Helle, und tiefe Finsternis hüllte alles ein.

Er fuhr sich über die Stirn.

War das eine Vision — oder Wirklichkeit gewesen? Stand dort an der rosenbedeckten Wand — Lou? Oder war es nur ein Spiel seiner Phantasie gewesen?

Da fühlte er im Dunkel neben sich plötzlich ihre Nähe und den aufreizenden herben Duft wilder Wobnblüten, den sie als Parfüm benutzte.

Denn auch sie hatte ihn erkannt, und der Schreck, er könne mehr gesehen haben, als ihr lieb war, trieb sie eilends an seine Seite.

„Heino“, flüsterte sie heiß, „warum bist Du nicht bei mir? Den ganzen Abend hältst Du Dich fern! Was bedeutet dies?“

Er antwortete nicht. Er dachte nur erleichtert: Rein — sie war es nicht, die jenem Mann ermutigend in die Augen blickte wie eine ... Dirne!

Dennoch fragte er plötzlich: „Wo warst Du bis jetzt? Standest Du dort drüben am Teehaus?“

„Was fällt Dir ein!“ antwortete sie ganz unbefangen. „Ich stand ja neben der alten Frau von Halbern, die mir seit einer Viertelstunde von ihren Entföndern erzählt! Und ich sehnte mich so sehr nach Dir, Heino! Mir ist so bang heute ... seit ... oh, Du weißt warum, nicht wahr?“

Er schwieg und blickte stumm auf sie hinab, beim Schein der Feueräder, der alles in wechselnde Lichter tauchte.

Den ganzen Tag über hatte er nicht gewagt, sie voll anzusehen, war sein Blick scheu an ihr vorbei geirrt, während er an Flora dachte ...

Jetzt aber sah er sie! Und wie schön sie war in dem weichen, goldgestickten Samt, der sich schmeichelnd um ihre Glieder legte! Und wie süß diese veilschblauen Augen zu ihm ausblickten, lockend und traurig zugleich. Wie eine sanfte Bajadere stand sie vor ihm, hingebend, weich, voll zaghaft sehrender Liebe. —

Und die Feueräder gossen unaufhörlich schillernde Lichter über sie hin!

Da vergaß er Floras Ankunft, vergaß sogar sein Kind in diesem Augenblick, wo ihre Nähe

ihm berauschend ins Blut drang wie junger Wein ...

Und er dachte nichts mehr als: Könnte ich sie nur einmal in die Arme reißen und an meine Brust drücken und ihr sagen, wie wahnsinnig ich sie liebe! Könnte ich sie weit, weit von hier forttragen, auf eine ferne Insel, wo nichts uns trennt ...! Es war töricht, knabenhaft. Aber so war es immer, wenn sie ihn mit diesen Augen anblickte und dann alle Gedanken in ihm auflöschte, bis auf den einen, tollsten: — sie küssen dürfen — küssen —!

Er atmete schwer.

„Du —“, sagte sie, „Heino, liebst Du mich noch?“

Er schwieg. Aber sein Blick senkte sich verzehrend voll stummer Qual in den ihren. Da lächelte sie unmerklich. Plötzlich schlug ihre Weichheit in herrlichen Ton um.

„Wenn Du mich liebst“, stieß sie leidenschaftlich heraus, „dann bringe mir auch Opfer! Beweise es, daß Du mich liebst! Ich ertrag es nicht, daß Flora hier ist! Sie raubt mir Deine Liebe — die Liebe des Kindes! Schick sie fort!“

„Das kann ich doch nicht. Es ist ihr Kind.“

„Bah, sie hat es verlassen! Sie ist nun an die Trennung gewöhnt — Du mußt endlich ein Ende machen!“

„Lou!!?“ Langsam erwachte er wieder zur Wirklichkeit.

„Ja! Ich will es! Du hast zwei Jahre lang Zeit gehabt, einen anderen Ausweg zu finden, und hast keinen entdeckt! Und ich bin müde vom Warten! Ich liebe Dich! Ich will endlich — endlich Dein Weib werden! Worauf sollen wir denn noch warten? Auf ein Wunder? Auf ihren Tod? Sie ist jung und schön — sie wird nicht sterben, und eines Tages wirst Du vielleicht zu ihr zurückkehren wollen! Dann aber müßte ich sie töten!!“

Wilde Leidenschaft sprühte aus ihren Augen. Jetzt war sie nicht mehr die sanfte, liebestrunkenne Bajadere, sondern eine wilde Tigercin, deren maßlose Leidenschaft ihn — den Wehrlosen — wie heiße Ströme umflutete.

Er hätte ihr so vieles sagen können. Daß auch er wahnsinnig litt unter den ungeklärten Verhältnissen, daß er ihr ja schon seine Ruhe, sein Familienglück geopfert, daß er ein friedloser Mensch war, seit er sie zum erstenmal erblickt, aber daß es auch für ihn trotz alledem noch eine Grenze gab, die er nicht überschreiten könnte — nicht wollte. —

Er sagte nichts von alledem. Er sah sie nur schwer atmend und stumm an . . . Ihr Antlitz wurde finster und kalt. Ebenso sah, wie die Leidenschaft vorhin aufgeloebert, schien sie jetzt erstorben.

„Du schweigst!“ flüsterte sie mit unheimlicher Ruhe. „Das heißt — irgendwo in Deinem kühlen deutschen Bedantenherz liebst Du sie noch! Aber hüte Dich! Hüte Dich, Heino!“

Die Feuerräder hatten ausgebrannt. Einen Augenblick herrschte wieder absolute Finsternis ringsum. Wenigstens schien es den geblendeten Augen so.

Baron Heinrich merkte es kaum. In wahn-sinniger Erregung streckten sich seine Arme nach der jungen Polin aus.

„Lou — arme kleine Lou, beruhige Dich doch — ich will —“ stammelte er.

Aber er griff ins Leere. Sie war so geisterhaft schnell verschwunden, wie sie gekommen.

Und das Dunkel benützend, glitt ihr schlanker Körper schlangengleich zwischen den anderen durch nach einer bestimmten Stelle.

Der junge Offizier, der dort stand, fühlte plötzlich zwei kleine Hände flüchtig über die Knöpfe seines Waffenrockes tasten.

Dann flüsterte eine wohlbekannte Stimme: „Gardez, Graf Volbers! Mein gestrenger Schwager und Jugendwächter findet es unpassend, daß wir ein wenig miteinander flirten. Also Vorsicht! Für heute kennen wir einander nicht mehr!“

„Flirten?“ flüsterte er ebenso leise, aber leidenschaftlich zurück. „Ich liebe Sie, Lou —“ „Ggal. Momentan paßt es mir nicht. Also —: Subordination!“

Als nun eine Art Schlußapothese alles wieder in Ströme von Licht tauchte, stand Frau Lou schon weit entfernt inmitten einer Gruppe älterer Damen und spielte mit unwiderstehlichem Liebreiz die Hausfrau . . .

Oben im Kinderzimmer, das ganz dunkel war bis auf den flackernden Widerschein der Fackeln von unten, trat Eugenie leise an das Bett Willis.

Flora, die bereits zu Bett gegangen war, hatte sie in aufwallender Sorge gebeten, doch noch einmal nachzusehen, ob der Kleine schlief?

Frau Kleist schnarchte. Das Kind aber fragte sofort leise: „Mama — bist Du es?“

„Nein, Herzchen, ich bin's, Tante Eugenie. Schläfst Du denn nicht? Tut Dir etwas weh?“

„Nein“, antwortete Willi und drückte seine Wangen gegen die Hand, die liebevoll über sein Köpfchen fuhr. Dann fuhr er fort: „Ich habe Dich lieb, Du neue Tante! Aber Du mußt mir jetzt etwas sagen. Es sind so viele Menschen unten — was tun sie in Einöde?“

„Man feiert ein Fest, Liebling.“

„So? Ein Fest? Feiert man vielleicht Scheidung?“

„Scheidung? Wie kommst Du auf das Wort. Willi? Was meinst Du?“ rief Eugenie erschrocken.

„Ich weiß nicht, was es ist? Weißt Du es?“

„Ja . . .“

„Dann, bitte, erkläre es Willi.“

„Das kann ich nicht. Du würdest es nicht verstehen. Wie kommst Du nur darauf?“

„Ist es etwas Lustiges?“

„Nein — etwas sehr, sehr Trauriges! Aber sage mir doch, wer Dir etwas davon erzählt hat?“

Das Kind schwieg. Nach einer Pause sagte es traurig: „Willi möchte jetzt schlafen.“

Sehr betroffen verließ Eugenie das Kinderzimmer. Aber sie beschloß, Flora lieber nichts von den seltsamen Fragen des Kindes zu erzählen. Es würde sie zu sehr erregen.

XIV.

Man sah bei Tisch und sprach von der neuen Pflanze, die der alte Baron auf einem Teile seines Grundes entdeckt hatte und die eine so merkwürdige Anziehungskraft für das Weidewieh besaß, daß es, offenbar angezogen durch den würzigen Geruch von weither kam, um sich daran zu ergötzen.

„Es ist seltsam, daß kein Mensch in der Gegend sie je zuvor gesehen hat und ich sie in keinem botanischen Werke finden kann! Es ist geradezu, als hätte sich da spontan eine neue Art entwickelt. Dabei überwuchert mir das Zeug die ganze Schonung und lockt das Weidewieh nun auch dorthin. Dreimal habe ich die Raine schon ausbessern lassen — umsonst. Sie brechen immer wieder durch!“

Eugenie hörte ohne sonderliches Interesse zu. Sie hatte den alten Herrn am Morgen nach der Schonung begleitet, die Pflanze zu betrachten, und war dann allein heimgekehrt, da der Baron noch nach der Försterei mußte.

Und auf diesem Heimwege hatte sie etwas beobachtet, was ihre Gedanken seitdem stark beschäftigte.

Um der Sonnenglut zu entgehen, hatte sie einen Waldpfad eingeschlagen und sah bald darauf vor sich Frau Lou auf ihrem weißen Zelter langsam im Schatten dahinreiten.

Da ihr ein Zusammentreffen nicht erwünscht war, ging sie langsamer, als sie plötzlich die junge Baronin vor sich einen Schrei ausstoßen hörte. Im selben Augenblicke stoppte das Pferd, wie von jähem Rucke zum Stehen gebracht.

Gleichzeitig sah Eugenie seitwärts aus dem Moos eine verwahrloste Männergestalt aufspringen.

Ihr erster Gedanke war ein Wegelagerer! Und schon wollte sie um Hilfe schreien, als sie zu ihrer Ueberraschung gewahrte, daß Frau Lou nach dem ersten Schrecken ruhig aus dem Sattel glitt, dem Bettler — denn so sah er aus — die Hand reichte und bald mit ihm in ein zwar

leidenschaftlich, aber durchaus nicht feindlich geführtes Gespräch verwickelt war.

Verstehen konnte sie nichts, denn beide sprachen in einer ihr fremden Sprache. Aber sie sah das Gesicht des Mannes ganz deutlich: es war schön, ja fast edel geschnitten, nur durch Alter und Leidenschaften fürchtbar verwüstet.

Sie wußte nicht, was tun. Umkehren oder an den beiden vorübergehen?

Ehe sie noch einen Entschluß gefaßt hatte, sah Frau Lou plötzlich unruhig um sich und erblickte Eugenie.

Sie wurde erst bleich und dann wieder flammend rot. Es war ihr sichtlich peinlich.

Eugenie, die nun nicht mehr umkehren konnte, schritt ruhig weiter und mit kurzem Gruß an der Baronin vorüber.

Es wäre ihr gar nicht eingefallen, der Sache eine Bedeutung beizulegen, wenn sie nicht so deutlich den Eindruck bekommen hätte, dieser Fremde stehe in einer geheimnisvollen Beziehung zu Frau Lou, habe ihr einen argen Schreck eingejagt und dieser sei verstärkt worden durch ihr Dazwischentreten.

(Fortsetzung folgt.)

Des Kriegers Glück.

Eine heitere Geschichte von Paul Blü.

(Nachdruck verboten.)

Vor Armas war Herr Albert Bräunlich verwundet worden. Eine Granate hatte ihm den linken Arm verletzt, so schwer, daß er durch den starken Blutverlust ohnmächtig hinsank. Als er wieder bei Bewußtsein war, lag er bereits im Lazarett. Die Operation war schon vollzogen, der Granatplitter entfernt und der ganze linke Arm lag im dicken Gips-Gace-Bverband. Ein paar Wochen mußte er so liegen bleiben, sehr zu seiner Qual. Doch als endlich der Verband abgenommen wurde, da ergab sich das traurige Resultat, daß drei Finger der linken Hand steif geblieben waren. Nun wurde er nach Berlin geschickt, kam in eine der Sammelstellen, wo er orthopädische Übungen machen mußte, um die halbgelähmte Hand dem Leben zurückzugewinnen.

Stundenlang sah er oft einsam im Tiergarten oder in anderen Parkanlagen und malte sich seine Zukunft in grauen Farben aus.

Heute hatte er sich aus der Bibliothek der Sammelstelle ein Buch holen lassen, um nicht wieder in solche quälende Grübeleien zu versinken.

Nachdenklich schlug er den Band auf und las den Titel. Der ließ ihn lächeln. Es war ein Roman von Erika Mühlbach. Wieder mußte er lächeln. Wer las heute noch etwas von der seltsamen Mühlbach? Jedenfalls hatte ein Buchhändler seine alten Leihbibliotheksbestände hervorgegraben und sie der Sammelstelle gestiftet. Denn dieser vergilbte und stark zerlesene Band sah ganz so aus, als ob er ehemals eine Leihbibliothek geziert hätte.

Mit lächelnder Behmut hob er das Buch auf und begann zu lesen. Doch er kam nicht weit. Alles, was er las, interessierte ihn doch so wenig, daß seine Gedanken bald wieder ihren eigenen Sorgenweg fanden. Der Band fiel ihm aus der Hand.

Aber was war das? Als der Band gefallen war, schob sich aus der Mitte plötzlich ein Bettel vor.

Albert Bräunlich zog das Mättchen heraus und las.

„Ich bin eine Optimistin. Ich will meine Hoffnung auf einen glücklichen Zufall setzen. Vielleicht findet ein junger Mann diesen Bettel, und vielleicht hat dieser junge Mann den Mut, mich zu befreien. Ich lebe und leide unter der Tyrannei einer Tante. Ich möchte gar zu gern heiraten, aber ich leme fast gar keine Männer kennen, weil die Tante mich mit Argusaugen bewacht. Ich bin eine „gute Partie“, und ich glaube wohl, daß ich einen Mann recht glücklich machen könnte. Wenn sich also ein Mutiger findet, so möge er nur vertrauensvoll nach Westende, Marienstr. Nr. 3, kommen und dort im Parterre nach Fräulein Lydia Ebersbach fragen; bitte aber nur in der Zeit von zwei bis drei Uhr, weil dann die Tante schläft. Ich hoffe!“

Albert Bräunlich umfahnte, trotz seiner grämlichen Stimmung, lächeln über den Akt, denn etwas anderes konnte es ja doch nicht sein. Dann aber, als er den Inhalt noch einmal durchsah, fesselte ihn eine Notiz, die ihm echt zu sein schien und da durchdrachte ihn plötzlich der Gedanke: Und wenn es nun kein Akt, sondern ernstgemeint wäre!

Er las die Zeilen nochmals und dann noch einmal. Dann sann er nach. Und plötzlich stand er auf, ging in den nächsten Zigarrenladen und erbat sich einen Einblick in das Adreßbuch.

Wirklich, da stand es: Marienstr. 3, part. Lydia Ebersbach!

Kaum konnte er sich beherrschen. Wie eine frohe Volkshaft blang ihm plötzlich eine Stimme ins Ohr — wie eine helle Freude leuchtete es vor seinen Augen.

Natürlich mußte er hingehen! Mochte daraus werden, was wollte!

Um zwei Uhr trat er den Weg an. Das Herz pochte ihm wie einem Sekundaner, der sein erstes Stellbischen hat. Als er endlich die Klingel zog, zitterte seine Hand so stark, daß er alle Kraft zusammennehmen mußte, um Herr der Situation zu bleiben.

Ein älteres Dienstmädchen öffnete und fragte nach seinem Wünschen.

„Ich möchte Fräulein Ebersbach sprechen; bitte, hier ist meine Karte“, sagte er so ruhig, als es ihm nur möglich war.

„Das junge oder das alte Fräulein?“ fragte die Magd, indem sie ihm ein wenig erstaunt musterte.

Kurz entschlossen antwortete er nur: „Fräulein Lydia Ebersbach.“

Jetzt lächelte die Magd ein wenig: „So heißen beide Damen, die Tante und die Nichte.“

„Also bitte, melden Sie mich dem jungen Fräulein und sagen Sie, bitte, ich käme wegen des Mühlbach'schen Romans.“

Er mußte warten. Dann kam die Magd zurück und sagte: „Das Fräulein läßt bitten“, wobei sie ihn in den Salon führte.

Als er eintrat und sich umsehen wollte, kam durch eine andere Thür ein junges Mädchen, das ihn erstaunt musterte, aber mit wohlherzogener Manier zum Sitzen einlud und fragte: „Darf ich erfahren, was Sie zu uns führt?“

Er sah sie an mit unverhüllter Bewunderung, denn er fand, daß sie nicht nur jung und hübsch war, sondern daß sie auch einer Zauber echt weiblicher Anmut ausstrahlte, der ihm das Herz pochen ließ.

Endlich begann er: „Ich habe den Mühlbach'schen Roman „Aphra Bohn“ gelesen, und ich bin dem Zufall dankbar, daß er mir dies alte Buch in die Hand gespielt hat!“

Sie nickte lächelnd, sagte aber nichts.

Etwas unsicher begann er wieder: „Sie sehen also, gnädiges Fräulein, daß Ihr Optimismus Sie nicht irreführt hat, — es geschah auch heute noch Wunder, — man muß eben nur daran glauben!“